

Wöchentlich 86 Pf., monatlich 2,60 M. In voraus zahlbar, Vierteljahr 4,32 M., einschließlich 60 Pf. Postzuschlag und 72 Pf. Postbefreiungsbüchlein. Auslandsabonnent 6.— M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksatzporto 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ illustrierte Beilage „Welt und Zeit“ Ferner „Brauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Bühnenwelt“, „Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtbildung“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Mittwoch  
29. April 1931  
Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konkurrenz der 80 Pf. Reichsausgabe 5.— M. „Kleine Ausgaben“ das festgedruckte Wort 25 Pf. (gelegentlich zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pf. Robert H. Lenz, Seilschneider das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familienangelegenheiten Seite 40 Pf. Inseratentabelle im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 8 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Wiederveröffentlichung nicht genehmiger Anzeigen vor!

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, D. S. u. Disk.-Ges., Depositent., Jerusalemstr. 65-66.

# Noch keine Entscheidung!

## Das Kabinett hat sich vertagt.

Gestern abend wurde gemeldet: Das Reichskabinett nahm in seiner heutigen Sitzung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten den Bericht über die Ergebnisse der gestrigen Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministerien entgegen, die im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft stattgefunden haben. Darauf wurde die gesamte agrarpolitische Lage eingehend durchgesprochen. Die Entscheidung des Reichskabinetts steht unmittelbar bevor.

Als diese Meldung herauskam, hatte sich jedoch das Kabinett, ohne Beschluß gefaßt zu haben, wieder vertagt. Die Entscheidung ist erst heute, vielleicht auch erst morgen zu erwarten.

Nach einer Meldung der Telegraphen-Union soll zu erwarten sein, daß das Kabinett sich mit Mehrheit der Auffassung des Reichsernährungsministers hinsichtlich der meisten Zollpositionen anschließt. Jedoch wird angenommen, daß die vom Ernährungsministerium geforderte Buttererhöhung noch nicht beschlossen werden wird.

Weiter ist damit zu rechnen, daß das Kabinett in den nächsten Tagen für ein bestimmtes Kontingent eine Senkung der Brotgetreidezölle vornimmt. Offen ist zur Zeit noch die Höhe des Kontingents, da der Bedarf bis zur neuen Ernte verschieden hoch geschätzt wird.

### Brüning beim Zentrum.

Seine Partei ist völlig mit ihm einverstanden.

Der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums hielt am Dienstag eine Sitzung im Reichstag ab, an der u. a. der Reichskanzler Dr. Brüning sowie die drei Kabinettsmitglieder des Zentrums teilnahmen.

Der Reichskanzler gab dem Vorstand, ähnlich wie er es in den letzten Tagen verschiedentlich getan, einen Überblick über die gegenwärtige Lage. In der nachfolgenden Aussprache berichteten die Vor-

standsmitglieder über ihre Beobachtungen und Erfahrungen im Lande. Die westdeutschen und schlesischen Abgeordneten gaben u. a. Kenntnis von dringlichen Wünschen der Bevölkerung in den West- und Ostgebieten (Bleibergwert und Zinkindustrie im Aachener Revier, schlesische Gewerbebezirke).

Lebhaft bedauert wurde, daß die Ausführungsbestimmungen zum Osthilfegesetz noch nicht erlassen seien. Die schwebenden agrarpolitischen Fragen waren Gegenstand sachlicher Erörterung. Der im Brennpunkt der öffentlichen Diskussion stehende Vorvertrag mit Oesterreich wurde als im Interesse einer gesunden europäischen Entwicklung liegend gebilligt. In allen berührten Fragen herrschte nach der parteiamtlichen Mitteilung völlige Uebereinstimmung der Vorstandsmitglieder mit der „klar“ erkannten und zielbewußten Haltung des Reichskanzlers.

### Anleihe für die Reichspost.

150 Mill. Schahenweisungen. — Davon 50 Mill. für Neubauten.

Ein unter Leitung der Reichsbank stehendes Konsortium wird demnächst 150 Millionen Mark 6prozente Schahenweisungen der Deutschen Reichspost, fällig 1. Oktober 1933, zum Kurse von 96 Proz. zur Zeichnung auslegen. Die Postschahenweisungen sind reichsmündelfähig und lombardfähig. Der zur Ausgabe gelangende Betrag dient in Höhe von 100 Millionen zur Einlösung der am 15. Juni und 15. Juli des Jahres fällig werdenden unverzinslichen Reichspostschahenweisungen. Darüber hinaus sind die der Post zuzuführenden Mittel zum Ausbau ihrer Anlagen bestimmt.

Die Anleihe ist für den Verkauf ans Publikum bestimmt. Die Abführung der 100 Millionen unverzinslichen Schahenweisungen wird der Finanzlage des Reiches insofern zugute kommen, als die Banken durch die Ablösung für Reichszwecke Mittel freibekommen. Die Effektivverzinsung der 2 1/2 Jahre laufenden Postschahenweisungen ist mit rund 8 Proz. sehr hoch und macht das die Anleihe zu einer guten Kapitalanlage.

# Briand oder Doumer?

## Frankreichs Nationalisten gegen Briands Kandidatur zur Präsidentschaft.

Paris, 28. April. (Eigenbericht.)

Der nationalistische „Figaro“ macht sich am Dienstag in seiner Kampagne gegen die eventuelle Wahl Briands zum Präsidenten der Republik zum Sprachrohr des Abg. Franklin-Bouillon, der in den Wandelgängen der Kammer erklärt haben soll, daß Senatspräsident Doumer offizieller Kandidat für die Präsidentschaft sei und Briand-Doumer versichert habe, er würde in diesem Fall nicht gegen ihn kandidieren.

Diese Behauptungen des reaktionären Abgeordneten sind nichts als Kombinationen, die den Zweck haben, die Wahl Briands zu hintertreiben. Sie können aber gerade das Gegenteil zur Folge haben. Wahrscheinlich wird sich Briand erst in den nächsten Woche darüber äußern, ob er seine Kandidatur aufstellen läßt oder nicht. Seine Entscheidung dürfte vor allem von dem Ausgang der Interpellationsdebatte über das deutsch-österreichische Zollabkommen abhängen, die die Rechtsparteien jetzt verhindern möchten, da Briand ein Vertrauensvotum erhalten könnte. Wenn das der Fall ist und Briand sich dann als Kandidat aufstellen läßt, ist seine Wahl zum Präsidenten so gut wie sicher.

### Neue Spionagemärchen in der Nationalisten-Presse.

Paris, 28. April. (Eigenbericht.)

Wie aus Straßburg gemeldet wird, ist der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Zeichner Krieger am Dienstagmittag in Freiheit gesetzt worden, da ein militärischer Sachverständiger dem Untersuchungsrichter erklärt hat, daß die in der Wohnung Kriegers gefundenen Pläne wertlos seien.

Die nationalistische „Liberté“ meldet zugleich, daß in Straßburg eine neue Spionageaffäre aufgedeckt worden sei. Ein früherer deutscher Polizeibeamter namens Blading, der nach dem Kriege für Frankreich optierte und als Kommissar bei der französischen Sicherheitspolizei im Elsass und Lothringen angestellt wurde, soll vor zwei Monaten auf geheimnisvolle Weise verschwunden sein und zahlreiche Dokumente über den Grenzabbau sowie die Photographien von sieben Agenten des

französischen Spionagedienstes mitgenommen haben. In Ausübung seiner verschiedenen Ämter habe sich Blading genau über die Grenzverteidigungsarbeiten unterrichten können, er habe auch mehrmals mit Agenten des französischen Spionagedienstes zusammengearbeitet. Als er aus Straßburg flüchtete, sollen sich diese sieben Agenten in Deutschland befunden haben, wo sie mit der Ueberwachung einer Anzahl deutscher Spione beauftragt gewesen wären, die im Verdacht gestanden hätten, die französische Grenze überschreiten zu wollen. Da seit zwei Monaten von diesen sieben Agenten jede Nachricht fehle, nehme man an, daß Blading sich gleichfalls in Deutschland aufhalte. Unter den von Blading gestohlenen Dokumenten soll sich auch der Geheimschlüssel für den Brief- und Telegrammverkehr zwischen den französischen Militärstellen und der Sicherheitspolizei befinden.

Die Straßburger staatlichen Behörden und die Pariser Zentrale der Sicherheitspolizei erklären, daß man von der von der „Liberté“ gemeldeten Spionageaffäre bisher nichts wisse und sich unter den Beamten der Sicherheitspolizei niemand namens Blading befinde.

### Auch Belgien nach Genf eingeladen.

Oesterreich, Belgien und die Tschechoslowakei sind vom Generalsekretär des Völkerbundes, da die Frage der österreichisch-deutschen Zollunion auf der Tagung des Rats im Mai steht, zu diesen Beratungen eingeladen worden.

Für Oesterreich und die Tschechoslowakei ergibt sich das Interesse von selbst, Belgien wird hinzugezogen, weil es sich nachträglich den Garanten für das Völkerbundsprotokoll vom Jahre 1922 angeschlossen hat, das Oesterreich seine unantastbare Souveränität garantiert und es verpflichtet, politisch und wirtschaftlich selbständig zu bleiben.

### Ballon-Notlandung in Polen.

Neuer Stoff für nationale Entrüstung.

Warschau, 23. April.

Auf dem Gebiete des Landgutes Swierzyn im Kreise Nieścawa ist heute ein deutscher Luftballon mit drei Insassen notgelandet. Die Passagiere kamen unversehrt davon. Vertreter der Polizei- und Militärbehörden sind am Unfallorte eingetroffen.

# Zollkampf im Kabinett.

## Vor schwerwiegenden Entscheidungen.

Von Rudolf Breitscheid.

Die volksparteiliche „Kölnische Zeitung“ schließt einen Artikel, der sich über die nächsten Pläne der Reichsregierung verbreitet, mit der Feststellung,

„daß die Regierung Brüning an einem Wendepunkt angelangt ist, wo sie sich zu einer eindeutigen Wirtschaftspolitik bekennen und die bisherige Zweispieltätigkeit einer gleichzeitigen Zoll-erhöhungspolitik einerseits und Lohn- und Preispolitik andererseits aufgeben muß“

Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß wir in dieser Frage mit dem volksparteilichen Organ durchaus einer Meinung sind. Nicht erst seit heute und gestern haben wir auf die Unvereinbarkeit des Lohn- und Gehaltsabbaus mit einer die Lebensmittel verteuernenden Zollpolitik hingewiesen, und jedermann ist sich nachgerade darüber im klaren, daß die mit soviel Nachdruck angekündigte Preis-senkungsaktion, gerade was die wichtigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs angeht, an einem System scheitern mußte, das den schutzzöllnerischen Forderungen der Grünen Front Rechnung trug. Und nun werden von dem Minister Schiele Ansprüche angemeldet, deren Erfüllung die Lage der breiten Konsumentenmassen noch weiter verschlechtern würde.

Die „Kölnische Zeitung“ macht ihre Bemerkungen im Anschluß an eine Polemik gegen den Plan einer neuen Erhöhung des Butterzolls. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß in dieser Beziehung das Kabinett wenigstens für die nächste Zeit gegenüber den agrarischen Wünschen festbleiben wird und der Widerstand, den einige seiner Mitglieder von Anfang an geleistet haben, wird zweifellos noch durch die Proteste verstärkt worden sein, den, wie wir wissen die an der Buttereinfuhr nach Deutschland interessierten Staaten, wie Dänemark, Schweden, Lettland und die Niederlande, in den letzten Tagen im Auswärtigen Amt eingelegt haben. Aber schließlich geht es nicht nur um die Butter und ganz allgemein auch nicht um die Abwehr neuer agrarischer Vorstöße. Die „eindeutige Wirtschaftspolitik“ verlangt darüber hinaus gebieterisch Maßnahmen zur Beseitigung von Preissteigerungen, die schon vor der Erörterung der neuen Schieleischen Zollpläne in Erscheinung getreten sind. Wir denken da natürlich in erster Linie an das Brot.

Schon vor einer Woche hat der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den Reichskanzler auf die Un-erträglichkeit der Brotpreiserhöhung, wie sie in einer ganzen Reihe von deutschen Städten vorgenommen worden ist, aufmerksam gemacht. Bis jetzt ist nichts anderes erfolgt, als das Angebot einer Art von Kriegsbrot oder Kommissbrot, das als Ersatz für das normale Brot doch nur im Sinne des Kriegserlasses gelten kann. Die Regierung wird sich hoffentlich nicht der Illusion hingeben, daß sie auf diese Weise der auf Drängen der Sozialdemokratie in das Gesetz vom 28. März 1931 eingefügten Verpflichtung einer Vorgebung jeder Brotpreiserhöhung Rechnung tragen könne, denn es war wahrhaftig nicht der Sinn jener Klausel, daß eine Verteuerung der Nahrungsmittel durch ihre Verschlechterung hintangehalten werden soll. Die Forderung nach einem Eingreifen, das der gesetzlichen Bestimmung entspricht und sie nicht zu umgehen sucht, wird daher mit aller Entschiedenheit wiederholt. Die Ablehnung, übernommene Pflichten zu erfüllen, würde für das Kabinett Brüning eine ebenso schwere Belastung bedeuten wie die Zustimmung zu dem neuen von Herrn Schiele vertretenen Programm.

Aber auch dessen soll man sich bewußt bleiben, daß, selbst wenn jetzt den Interessen der Verbraucher notwendige Zugeständnisse gemacht werden, damit den sonftigen Projekten, die in diesen Tagen von der Regierung erörtert werden, noch nicht die Bahn freigemacht ist. Wenn das volksparteiliche Organ in Köln sich mit so anerkennenswerthem Eifer gegen eine Uebersteigerung der agrarischen Wirtschaftspolitik einsetzt, so wird es wahrscheinlich glauben, damit die Voraussetzung zu seiner und seiner Freunde Zustimmung zur Rückwärtsrevidierung der Sozialpolitik und möglicherweise zu einem weiteren Abbau der Löhne geschaffen zu haben. Hier aber trennen sich unsere Wege, denn die aus den Kreisen der Deutschen Volkspartei und des von ihr vertretenen Unternehmertums stammenden Vorschläge zur Beseitigung des finanziellen Defizits sind für die Sozialdemokratie selbstverständlich unannehmbar.

Sie laufen darauf hinaus, daß ausschließlich das

arbeitende Volk die aus der Wirtschaftsnote erwachsenden Lasten tragen sollen. Es gibt kaum noch ein Gebiet der sozialen Versicherung, gegen das nicht Sturm gelaufen und das nicht als besonders geeignet für Ersparnisse bezeichnet wird. Natürlich unternimmt man diese Vorstöße im Namen der Wirtschaft und ihrer Gesundung. Senkung der industriellen Preisliste zur Ermöglichung der Konkurrenz mit anderen Ländern ist immer wieder die Parole, obwohl sich herausgestellt hat, daß die durchgeführte Lohnsenkung in keiner Weise die angekündigte Konjunkturverbesserung nach sich gezogen hat. Jetzt will man uns glauben machen, daß ein rücksichtsloses Weiterstreiten auf dem betretenen Wege schließlich doch zu dem ersehnten Ziele führen werde, und demselben Zweck soll es dienen, wenn außerdem der Gedanke einer Verkürzung der Arbeitszeit aufs heftigste bekämpft wird.

Dabei taucht auch die andere These wieder auf, daß die Basis für die Einleitung von Verhandlungen über die Revision des Young-Planes nur durch die Vereinigung der inneren Verhältnisse geschaffen werden könne und daß diese Vereinigung nur unter voller und ausschließlicher Wahrung der Interessen des privatkapitalistischen Unternehmertums erfolgen dürfe. Ob Reparationsverhandlungen zur Zeit überhaupt mit Aussicht auf Erfolg begonnen werden können, und ob das Kabinett selbst alles getan hat, um die notwendigen außenpolitischen Vorbedingungen für sie zu schaffen, mag heute dahingestellt bleiben. Soviel aber ist sicher, daß auch die Aufzeigung solcher an sich zweifellos verlockenden Möglichkeiten die Sozialdemokratie nicht veranlassen kann, sich mit der Art einverstanden zu erklären, mit der die Volkspartei und ihre Hintermänner die Revision vorbereiten oder vorbereiten zu wollen behaupten. Würde die Regierung Brüning diese für die Arbeiterklasse verhängnisvollen Methoden zu den ihrigen machen, so ließe sie Gefahr, in noch ganz anderem Sinne an einen Wendepunkt zu gelangen, als es der ist, der durch die Notwendigkeit einer Entscheidung über die Schiele'schen Forderungen erreicht ist.

## Letland droht Boykott an.

Wenn der deutsche Butterzoll erhöht wird.

Aus Riga wird gemeldet, daß die Butterzollforderungen Schiele's dort die größte Beachtung finden. Man hofft, daß die Reichsregierung die handelspolitischen Folgen reiflich überlegen werde. Letland merke sich für seinen Industriebedarf, wenn die lettische Butter von Deutschland gesperrt werde, an Vänder halten müssen, die auch die lettischen Produkte beziehen wollen.

## Wieder ein Schacht-Interview.

Neue Ludendorfferei des ehemaligen Reichsbankpräsidenten.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet über ein Interview, das Dr. Schacht dem Redakteur Lenquin der Antwerpener Wirtschaftszeitung „Noptune“ gegeben hat. Sie nennt Schacht's Äußerungen „mehr als eigenartig“ und gibt diese nur unter Vorbehalt wieder.

Danach sieht Schacht Deutschland's Heil in kombinierter inländischer und ausländischer Aktion. Im Inland müßten die Sozialgesetze aufgehoben werden, die in skandalöser Weise den Arbeiter auf Kosten des beraubten Bürgertums begünstigen. (1) Sodann müßten auf einer neuen internationalen Konferenz die Reparationszahlungen beseitigt werden, und man müsse zu einer wirtschaftlichen Verständigung Europas kommen. Frankreich könne noch warten, Deutschland nicht mehr. Im deutsch-österreichischen Abkommen sei der Weg gewiesen. Eine deutsch-französische Verständigung sei nur mit den Rechtsparteien und Poincaré, nicht mit den Linksparteien und Briand möglich. Er, Schacht, habe in Haag die einzige noch bestehende Reibungsfläche mit Belgien, Copen-Malmédy, beseitigen wollen, aber Francqui habe sich ihm in den Weg gestellt. In Deutschland müsse die gegenwärtige Situation ein Ende nehmen. Hitler werde bald in die Regierung eintreten, und der Kanzler Brüning müsse mit den Sozialdemokraten brechen, um die Konzentration der Rechten wieder aufzunehmen. Mit Rußland Geschäfte zu treiben, sei ein Wahnsinn, aber eine Folge der moralischen und politischen Quarantäne, in der Deutschland durch seine östlichen Nachbarn gehalten werde.

Wenn Dr. Schacht diese Äußerungen gemacht hat, wundern wir uns nicht. Schacht macht längst Ludendorff in der Politik Konkurrenz. Freilich war Ludendorff kein deutscher Reichsbankpräsident, der im Inland und Ausland ein gewisses Ansehen zu verlieren hatte. Man muß es Schacht lassen, daß er es damit sehr eilig hat. Ernst nehmen kann man Schacht's Proklamationen nicht mehr. Immerhin notieren wir, daß Schacht die Befestigung der Reparationszahlungen, die Aufhebung der Sozialgesetze und den gewünschten Eintritt der Nationalsozialisten in die Regierung in einem Atemzuge genannt hat. Schacht ist immerhin Hitlers Favorit.

## Löbe spricht in Prag.

Deutsche Radau-Studenten fliegen hinaus!

Prag, 28. April. (Eigenbericht.)

Die deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag veranstaltete am heutigen Abend eine Versammlung im großen Saal der Produkthandelsbörse. Tausende deutsche und tschechische Arbeiter, Angestellte und auch Bürgerliche füllten den Saal bis auf den letzten Platz, zumal Reichstagspräsident Genosse Paul Löbe als Referent über „Faschismus, Demokratie und Sozialismus in Europa“ angelündigt war. Gleich nach Eröffnung der Versammlung versuchten Hakenkreuzler, zumeist Studenten, zu stören.

Sie feuerten einige Schüsse gegen die Dede ab, warfen Anallergien und Stinkbomben in den Saal, wurden aber rasch durch die Ordner an die Luft gefeht, wobei sie sich mit Schlagringen und Knäueln zur Wehr setzten.

Löbe konnte dann ungestört, nur wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochen, sein Referat halten, das vom Senatspräsidenten Genossen Dr. Franz Soukup ins Tschechische übersetzt wurde.

Gegen Schluß der Versammlung entstand im Treppenhaus der Produkthandelsbörse neuer Krawall, gegen den die Polizei einschritt; sie nahm 15 Verhaftungen deutscher Nazis vor, darunter einen Nazi, der einen unserer Genossen mit dem Schlagring im Gesicht verletzt hatte.

# Der Mann im Schlafwagen.

Goebbels wird vorgeführt. — Acht Beleidigungen zur Verhandlung.

Aus dem Polizeipräsidium durch zwei Kriminalbeamte zwangsweise vorgeführt, erschien gestern Dr. Josef Goebbels endlich vor dem Erweiterten Schöffengericht Charlottenburg, um sich wegen acht seiner üblichen Beleidigungen zu verantworten.

Die Anklagen lauten auf Beleidigungen von Beamten des Bezirksamts Schöneberg, des früheren Ministers Orzeszinski, des Kommandeurs Heimannsberg, des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, des Polizeiwachmeisters Busse und des Kriminalkommissars Busdorf, des früheren Polizeipräsidenten Jürgel (SS 185 ff.), sowie auf Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft (§ 166).

Nach Verlesung der Eröffnungsbeschlüsse erklärte Dr. Goebbels, daß er, nachdem er auf Anordnung des Gerichts zwangsweise vorgeführt sei, „diesem“ Gericht keinerlei Aussagen zu machen gedenke. Er sei von mit Revolvern bewaffneten Beamten festgenommen, wie ein Schwerverbrecher nach Berlin begleitet und wie ein Desfrandant oder Sittlichkeitsverbrecher in eine Einzelzelle gesperrt worden. Das sei ein Verfassungsverstoß und Befehesbruch, da auch die neuen Bestimmungen über die Aufhebung der Abgeordnetenimmunität klar sagten, daß die politische Betätigung des verfolgten Abgeordneten nicht beeinträchtigt werden dürfe. Er aber habe bei seiner Festnahme in München gerade einer Führertagung seiner Partei beigewohnt. Einem Gericht, das mit ihm auf diese Weise verfahren sei, gebe er keine Erklärungen.

Landgerichtsdirektor Kamble fordert Dr. Goebbels in äußerst höflicher Form auf, seine Ausführungen über die Vorführung von sich aus durch eine historische Schilderung des Sachverhalts zu ergänzen. Goebbels weicht dieser Aufforderung aus und wiederholt mit fast hysterisch freischender Stimme, es sei unerhört, daß ein Mitglied des Fraktionsvorstandes der Nationalsozialisten derart behandelt sei; das sei nur geschehen, weil er einer Oppositionspartei angehöre.

Staatsanwaltschaftsrat Stenig stellt darauf den Antrag, an Hand der Akten festzustellen, in welcher Weise Goebbels sich die ganze Zeit über dem Gericht entzogen hat. Je weiter diese Feststellungen fortschreiten, um so kleiner wird der große Goebbels. Der erste Termin war auf den 29. September 1930 festgesetzt. Goebbels erschien nicht und berief sich in einem ärztlichen Attest, das erst am Termin tag beim Gericht eingegangen war, auf eine angebliche Magenkrankheit. Das Gericht fand die Abwesenheit des Angeklagten für nicht entschuldigbar und beschloß seine Vorführung. Die Beschwerde des Verteidigers gegen diesen Beschluß wurde von der Strafkammer verworfen.

Am zweiten Verhandlungstermin, am 13. Oktober, ging ein Schreiben des Verteidigers ein, in dem er erklärte, Goebbels würde schon aus dem Grunde nicht erscheinen, weil er den Vorführungsbefehl als Ungerechtheit empfinde und sich nicht anders behandeln lassen wolle, als dies bei kommunistischen Redakteuren der Fall sei.

Das Gericht hielt sich diesmal die Beschlußfassung über die zu treffenden Maßnahmen vor; der dritte Verhandlungstermin wurde auf den 18. Dezember festgesetzt. Goebbels blüht jetzt einfach ohne Entschuldigung fort. Die Beschwerde der Verteidigung gegen den neuen Vorführungsbefehl wurde sowohl von der Strafkammer als auch vom Kammergericht verworfen.

Im Februar hob der Reichstag Goebbels' Immunität auf und erklärte seine Vorführung vor Gericht für zulässig. Der neue Termin war für den 27. April angefertigt. Am 21. April erhielt das Gericht ein Schreiben des Verteidigers, in dem er hat, die Verhandlung zu verlagern, da Goebbels an einer Führertagung in München teilnehmen müsse. Das Gericht ließ dem Verteidiger den Bescheid zukommen, daß die Geschäftsstelle es nicht erlaube, Goebbels' Wunsch zu entsprechen. Erst während des Telefongesprächs am Verhandlungstage selbst teilte Goebbels' Privatsekretär, Graf Schimmelmann, dem Gericht mit, daß auch eine Fraktionsitzung der NSDAP. stattfinde. Goebbels' Aufenthaltsort sei ihm unbekannt. „Es sind doch im Sprachausdruck zwei verschiedene Dinge, Fraktionsitzung und Führertagung“, sagte der Vorsitzende ironisch zum Angeklagten. „Wollen Sie sich vielleicht zu den Gesamtsitzungen äußern?“

Goebbels erklärte hierzu mit Empörung, daß er bei der ersten Ladung durch seine Leberanstrengung bei den Reichstagswahlen gesundheitlich heruntergekommen war. Das müsse doch das Gericht einsehen. Wenn er am 13. Oktober, dem Tage der Reichstagsöffnung, nicht erschienen sei, so gebe er zu,

sich mit voller Absicht der Vorführung entzogen zu haben,

weil anders er seine Abgeordnetenpflichten größtenteils verlehrt hätte. Er sei doch kein Kind, das sich mit Raffinesse in Schulbubenart einer Verhandlung entzöge. Gestern sei er auf einer Führertagung, die zugleich erste Fraktionsitzung der Nationalsozialisten nach dem Auszug aus dem Reichstag war, unbedingt zum Erscheinen verpflichtet gewesen, da hochwichtige politische Entscheidungen zur Debatte standen. Und da habe man ihn in einer Weise behandeln lassen, die ihn verhindern, zur Sache auszusagen.

Nun entspann sich folgendes Zwiesgespräch: Vorsitzender: „Aber wie sind Sie denn behandelt worden? Die Beamten waren doch sicher sehr höflich, wie es sich für onständige Menschen gehört.“ Goebbels: „Sie haben mich beim Essen festgenommen und sich im Schlafwagen neben mich gesetzt.“ Vorsitzender: „Aber dann haben doch die Beamten nur ihre Pflicht getan.“ Da wußte Goebbels nicht weiter. Vielleicht dachte er daran, wie wohl im „Dritten Reich“ zwangsweise Vorführende behandelt werden würden.

Da Goebbels bei seiner Weigerung verharrte, irgendwelche Erklärungen zur Sache selbst abzugeben, trat das Gericht in die Verhandlung ein. Es kam die Nummer des „Angriff“ zur Verlesung, die die Beleidigung des Kriminalkommissars Busdorf enthält. Im Zusammenhang mit dem Magdeburger Fall

Schröder-Haß wird darin von Busdorf behauptet, er habe nach der Revolution plötzlich sein sozialdemokratisches Herz entdeckt, es sei ihm gegenüber deshalb äußerste Vorsicht geboten.

Rechtsanwalt Kameke beantragt die Ladung von Zeugen und bittet, wenn möglich, die Verhandlung erst Mittwoch früh fortzusetzen. Er er sucht auch, Goebbels von der Pflicht zur Anwesenheit im Gerichtssaal zu entbinden, da er ja weitere Erklärungen nicht abgeben würde. Staatsanwalt Stenig hält gleichfalls Goebbels' Anwesenheit für überflüssig.

Das Gericht beschließt, auf Goebbels' Anwesenheit im Gerichtssaal zu verzichten. Die Beamten, die ihn aus dem Polizeipräsidium herbeigeschafft haben, werden von ihrer Verpflichtung, auf Goebbels acht zu geben, befreit. Die Fortsetzung der Sitzung findet heute morgen, 9 Uhr, statt.

## Hakenkreuz vor dem Ministerstisch.

Eine enttäuschte Hoffnung.

Bei der gestrigen Verhandlung gegen Goebbels kam es zu einer interessanten Episode. Als der Vorsitzende den Schriftwechsel zwischen dem Gericht und dem Verteidiger des Dr. Goebbels, Rechtsanwalt Graf von der Goltz, verlas, hörte man den Wortlaut eines Schreibens, das Goltz kurz vor der Reichstagsöffnung, am 11. Oktober 1930, an das Gericht gesandt hatte. Darin wird behauptet, Goebbels könne unmöglich am 13. Oktober vor Gericht erscheinen, da seine Fraktion wichtige Verhandlungen angefeht hätte. Wahrscheinlich würden die Nationalsozialisten mit der Regierungsbildung beauftragt werden, und wenn Dr. Goebbels als einer ihrer Führer bei der Sitzung fehle, könne die Lösung der Regierungsneubildung hinausgeschoben oder verhindert werden!

Damals sahen sich die Nazis also schon auf der Regierungsbank, sie fühlten sich schon als Reichsminister. Die Hoffnung auf die „Futtertruppe“ ist ihnen ja nun zerstört worden. Und man kann ihren abgrundtiefen Haß gegen die Sozialdemokratie verstehen, die ihnen den Sprung in die Ministerstühle gründlich verfallen hat.

## Hakenkreuzflegelei im Landtag.

Der Nazi-Abgeordnete aus Kiew.

Dresden, 28. April. (Eigenbericht.)

Als in der Dienstagssitzung des Sächsischen Landtags Anträge auf Aufhebung von Demonstrationsverboten für Leipzig und Zwickau beraten werden sollten, kam es zu heftigen Lärm- und Prügeleien. Der nationalsozialistische Abgeordnete Studentkowski, geboren in Kiew in Rußland, hielt eine äußerst freche Rede, in der er die materialistische Gesichtsauffassung als primitive Unterleibsauffassung bezeichnete, von Untermenschen sprach und schließlich sagte: „Wir wissen, daß zwar nicht jeder Marxist ein Verbrecher ist, aber daß jeder Verbrecher ein Marxist ist.“ Sofort drängten die kommunistischen Abgeordneten zur Rednertribüne vor, wo es zwischen den Abgeordneten der SPD. und den nationalsozialistischen Abgeordneten zu einer Balgerei kam, so daß der amtierende Vizepräsident Bredtschneider sich gezwungen sah, die Sitzung aufzuheben. Der Abgeordnete Studentkowski erhielt einen Schlag ins Gesicht. Ein Abgeordneter griff nach dem Rednerpult und erhob es, um damit zuzuschlagen. Das Pult fiel aber in den Raum, in dem die Stenographen arbeiteten.

In der neuen Sitzung gab Vizepräsident Bredtschneider folgende Erklärung ab: „Auf Grund der Einsichtnahme in das amtliche Stenogramm muß festgestellt werden, daß der Abgeordnete Studentkowski sich schwerwiegende Beleidigungen eines Teiles der Mitglieder des Hauses zuzulassen kommen ließ. Er wird deshalb von der Sitzung ausgeschlossen. Ferner wird der Abgeordnete Siedermann (SPD.) ausgeschlossen, weil er als erster auf den Redner eingedrungen ist; der Abgeordnete Schlegel (Nationalsozialist) wird ausgeschlossen, weil er derjenige war, der als erster zugegriffen hat. Desgleichen muß erklärt werden, daß die politischen Auseinandersetzungen im Sächsischen Landtag derartige Formen angenommen haben, daß alle ordnungsliebenden Elemente diesen Zustand aufs tiefste bedauern müssen.“

Die Sitzung wurde daraufhin abgebrochen.

## Frick's Hinterlassenschaft.

Letzte Amtshandlung: Eine Amtsverschöbung!

Weimar, 28. April. (Eigenbericht.)

Das Thüringische Staatsministerium, das am Dienstag zum erstenmal nach seiner Ergänzung zusammentrat, beschloß, den Vortrag mit dem von Frick gemahregelten Generalmusikdirektor Dr. Praetorius vom Nationaltheater in Weimar um zwei Jahre zu verlängern.

Generalmusikdirektor Praetorius war von Frick gemahregelt worden, weil seine Frau Jüdin ist. Frick hat noch in den letzten Tagen seiner Ministerherrlichkeit versucht, einem seiner Parteifreunde das Amt eines Generalmusikdirektors beim Nationaltheater in Weimar zuzuschieben. Das ist glücklich vorbeigegangen.

## Nazis prügeln Zentrumsmann.

Die Bildung des „Dritten Reiches“.

Köln, 28. April.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Vey, der gestern abend hier nach einer verbüßten Gefängnisstrafe in einer Nationalsozialistenversammlung über Kampfziele der Partei sprach, erging sich im Laufe seiner Rede in scharfen Angriffen gegen die bürgerliche insbesondere die Zentrumspresse, wobei er eine Reihe von Ausfällen gegen einen in der Versammlung anwesenden Berichterstatter eines Zentrumsbattes richtete, ohne jedoch dessen Namen zu nennen. Am Schluß der Versammlung umringten einige Nationalsozialisten den Journalisten, verhinderten ihn, den Saal zu verlassen, schlugen auf ihn ein, traten ihn und warfen ihn schließlich von der Rednertribüne hinunter. Nur durch das Eingreifen der Polizei wurden weitere Ausschreitungen verhindert.

## Kasper und das „Schandregiment“.

Der Kommunist bettelt bei Severing.

Im Breuhischen Landtag hielt der Kommunist Kasper eine wilde Anklagerede gegen die letzte Rotverordnung, sprach vom „Schandregiment der neupreußischen Polizeipraxis“ und zog zum Vergleich das Sozialistengesetz heran. Die Kommunisten taten tief begeistert und riefen triumphierend, unter einem Stahlhelminister würde es nicht schlimmer sein.

Die Jungens haben eine schöne Ahnung: fünf Minuten nach Schluß seiner Rede stand Kasper bei Severing und Abegg und unterbreitete ihnen die einzelnen Beschwerdefälle, der Tatsache völlig gewiß, daß jede kleinliche Schikane sofort abgestellt wird.

Genau so war das wahrscheinlich unter dem Sozialistengesetz, und genau so würde es unter einem Stahlhelm-Polizeiminister sein! Benigstens in der Phantase des Kasper-Theaters!

## Danzig soll heim ins Reich — wenn Polen es doch nicht braucht!

London, 28. April. (Eigenbericht.)

Der „Manchester Guardian“ befaßt sich mit der — wie er sagt — unhaltbaren Lage Danzigs, hervorgerufen durch den von Polen geschaffenen Hafen von Gdingen. Das Blatt sieht in der Errichtung des Hafens von Gdingen ein Zeichen dafür, daß Polen entschlossen ist, Danzig so wenig als möglich zu benutzen. Wenn aber Polen zeige, daß es Danzig nicht notwendig habe, so entfalle damit jede weitere Rechtfertigung für die künstliche, im Interesse des polnischen Handels vorgenommene Trennung Danzigs vom Deutschen Reich.

Wir haben am Montag das Gutachten der vom Völkerbund berufenen Juristen veröffentlicht, das die Verpflichtung Polens feststellt, den Danziger Hafen zu benutzen. Offenbar schreibt das große englische Blatt in Beipredung dieses Juristengutachtens das, was oben zitiert ist. Die Folgerichtigkeit der Beweisführung des „Manchester Guardian“ ist einleuchtend.

## Doch nicht del Bajo?

Professor Castro für Berlin ausersehen, del Bajo für Buenos Aires.

Madrid, 28. April. (Eigenbericht.)

Der spanische Außenminister Ferrer erklärte gegenüber Journalisten, daß der sozialistische Schriftsteller del Bajo aller Voraussicht nach nicht als Botschafter nach Berlin, sondern nach Buenos Aires entsandt werde. Als Botschafter in Berlin soll der spanische Dozent an der Berliner Universität Professor Castro ausersehen sein, der dieserhalb von der Regierung nach Madrid gebeten wurde.

Der Ministerrat hat auf Vorschlag des Finanzministers über die Lage des Schatzkassens beschlossen, an verschiedenen Budgetausgaben, die von den Diktaturregierungen auf eine übertriebene Höhe hinausgeschraubt worden waren, starke Abstriche vorzunehmen. Weiter hat die Regierung verfügt, daß an den Gerichten, die über Viebesverbrechen abzuurteilen haben, das Geschworenengericht zum Teil aus Frauen bestehen soll. Außerdem soll ein befandenes Gerichtsverfahren für Entscheidungen von Arbeitskonflikten geschaffen werden.

## Maßnahmen gegen die Mitglieder der letzten Regierung.

Paris, 28. April.

Die Haas aus Madrid berichtet, veröffentlicht der „Staatsanzeiger“ ein Dekret mit dem Datum des 14. April, durch das der Präsident der provisorischen Regierung den früheren Ministerpräsidenten Admiral Aznar und die Mitglieder seines Kabinetts der Kemer enthebt, die sie vor dem Umsturz in Spanien innehatten. In dem Dekret werden die betreffenden Persönlichkeiten nicht mehr mit ihrem Adelstitel benannt, sondern mit ihren bürgerlichen Namen. Graf Romanones z. B. wird als Alvaro de Figueroa y Torres aufgeführt.

## Madeirasunt zerstört.

Angriff der Regierungstruppen.

Lissabon, 28. April.

Einer amtlichen Meldung zufolge ist eine Abteilung Regierungstruppen an der Küste von Madeira, ungefähr 16 Kilometer von Funchal gelandet, um die von den Aufständischen benutzte Funkstation unbrauchbar zu machen. Die Aufständischen feuerten aus vier Geschützen auf die Regierungsschiffe, die die Landungsabteilung unterstützten, wurden aber durch das Feuer der Schiffsgeschütze und durch Bombenangriffe von Flugzeugen bald zum Schweigen gebracht. Ungefähr 70 Aufständische ergriffen die Flucht. Ein Sergeant und 16 Mann wurden gefangen genommen. Nachdem die Funkstation unbrauchbar gemacht worden war, ging die Landungsabteilung wieder an Bord zurück.

## Die Schlacht von Bozen.

Innsbrucker Denkmalweihe.

Genau vor zehn Jahren ist das friedliche Südtiroler Volksteil des großen Bozener Leuchtentumgusses von landfremden Faschisten überfallen, mit Bomben, Schüssen und Knüppeln auseinander gesprengt worden. Mehr als fünfzig Festteilnehmer wurden verwundet und der Lehrer Innerhofer, als er einen kleinen Jungen in Sicherheit bringen wollte, von einem Faschisten verfolgt und meuchlings erschossen worden.

Im Leichenzug schritt damals auch der italienische Provinzialchef Credaro, der vorher militärischen Schutz für den Umzug versprochen und auch das Militär ausgedient hatte, ohne daß der Faschistenanbruch verhindert wurde.

Am gestrigen Sonntag ist in Innsbruck unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ein Denkmal für Innerhofer errichtet worden. Am Denkmal standen trauerumflossene Fahnen der aufgelösten Turnvereine Südtirols, die heimlich über die Grenze gebracht worden sind. Bürgermeister Fischer übernahm dann das Denkmal in die Obhut der Stadt, wobei er betonte, daß das Denkmal keinen herausfordernden Sinn habe, sondern nur die Treue der Südtiroler zu Südtirol bekräftigen solle.

## Der 1. Mai.

Herausforderung in Chardin.

Peking, 28. April.

Im Zusammenhang mit der Proklamierung des Ausnahmezustandes in Chardin hat der chinesische Generalgouverneur alle Kundgebungen am 1. Mai in Chardin und an der gesamten chinesischen Ostbahn verboten. Die Sowjettruppen an der Ostbahn, die mehrere Tausend zählen, wollen trotzdem den 1. Mai feiern. Die chinesischen Behörden haben erklärt, daß sie unter keinen Umständen eine Ausnahme machen werden und daß das Verbot durchgeführt werden muß. Auf Veranlassung der Mukden Regierung wurden zwei Panzerzüge nach der chinesischen Ostbahn entsandt.

Wegen Spionage für Deutschland verurteilte das polnische Gericht in Rantzig einen gewissen Spinzi zu fünf Jahren Zuchthaus. Die Verhandlung war geheim.

## Der Schweinehund.



... und auf den Schüen prallt zurück der Pfeil! (Schiller)

## Der Landtag an der Arbeit.

Polizeifragen und Forstetat.

Der Preussische Landtag trat nach der Osterpause am Dienstag wieder zusammen.

Auf der Tagesordnung stand ein kleiner Rest der zweiten Lesung des Etats des Ministeriums des Innern.

Abg. Steinhoff (Dnat.): Zu dem Erfolg des Stahlhelm-Volksbegehrens (lautes Lachen links) wollen wir die Feststellung treffen, daß die brutale parteieigentliche Ausnutzung ihrer Machtstellung in Preußen durch die Sozialdemokratie schon beim Freiheitsvolksbegehren viele Beamte von der Eintragung abgeschreckt hat, daß aber diese Zahl durch die Rotverordnung noch erheblich vermehrt worden ist. Wenn uns erklärt wird, die Verwilderung der politischen Sitten habe die Rotverordnung unerlässlich gemacht, so bestreiten wir das in bezug auf die Reden von Erzellast, Höring und Otto Braun nicht. Wir sind auch für restlose Unterdrückung der Gottlosen-Propaganda; aber wir sehen nicht die geringsten Anzeichen dafür, daß die gegenwärtige preussische Regierung dazu bereit wäre. Darum sehen wir unseren Kampf für die Erneuerung des Staates und die Befreiung Preußens vom Sozialismus fort.

Abg. Hauff (Staatspartei): Es gehört die ganze Selbstgerechtigkeit der Deutschnationalen dazu, nachdem sie beim Volksbegehren alle

wirtschaftlich Abhängigen auf dem Lande unter brutalsten Druck gesetzt

haben, hier über Terror zu klagten. Neben dem Terror ist hauptsächlich mit der Woge gegen „das System“ gearbeitet worden. Dabei dürfte kein ernsthafter Politiker, der weiß, daß von rund 450 Landräten in Preußen nur 45 Sozialdemokraten sind, vom roten Preußen sprechen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir lehnen die agitatorische Zerlegung des Staates und der Schutzpolizei ab und vertrauen auf die Rückkehr des Bürgertums zur Vernunft. (Bravo! bei der Staatspartei.)

### Minister Severing:

Während der Osterpause hat der Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden der deutschnationalen Landtagsfraktion und mir über die Entziehung der Rotverordnung des Reichspräsidenten stattgefunden. Mit Rücksicht auf die beschränkte Redezeit der Abgeordneten gehe ich heute nicht darauf ein, sondern hebe mir die Auseinandersetzung über die tatsächlich eingetretene Verwilderung der politischen Sitten für die dritte Lesung des Etats und den Gesetzesentwurf über die Auflösung des Landtags auf. Heute will ich nur einige noch rückständige Anfragen beantworten. Die erste fragt nach den Gründen der Einstellung des Thüringischen Polizeihauptmanns Schüler in die preussische Schutzpolizei. Hauptmann Schüler hat in den letzten zehn Jahren sich durch

### Tapferkeit und Opfermut für die Republik

hervorragende Verdienste erworben. Wird ein für den Polizeidienst sachlich hervorragend qualifizierter Offizier lediglich wegen seiner republikanischen Gesinnung gemahregelt, dann fühle ich mich nicht in erster Linie als Preuße, sondern als republikanischer Deutscher und übernehme ihn gern in den preussischen Polizeidienst. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Eine weitere Anfrage des Herrn von Winterfeldt bezog sich auf die Auflösung nationalsozialistischer Versammlungen in Kassel am 18. Juni 1930. Ich habe sie bisher nicht beantwortet, weil ich erst die Gerichtsverhandlung abwarten wollte, in der der Wormur gegen die Polizei, den Landfriedensbruch prozessiert zu haben, glatt widerlegt worden ist. (Hört, hört!) Im einzelnen hätten einige wenige Maßnahmen des Polizeipräsidenten und des Kommandeurs der Schutzpolizei zweifellos angelegt sein können. Endlich die Übernahme des Reichswasserschiffes. Wir konnten von den 71 zur Verfügung stehenden Offizieren höchstens 43 übernehmen und auch diese nicht nur in den Hafen- und Schiffsverkehrs-Polizeidienst, sondern auch in den allgemeinen Volkspolizeidienst. Wir waren deshalb verpflichtet, in sorgfältigster Auslese die wichtigsten herauszuluchen. (Sehr wahr! links.) Da ich von amtlichen Stellen darauf aufmerksam gemacht worden war, daß bei einigen dieser Offiziere Zweifel auch an der Verfassungstreue bestanden, habe ich vorsichtshalber auch diesen Gesichtspunkt nachprüfen lassen. Inzwischen sind die Verhandlungen positiv abgeschlossen und die 43 Offiziere übernommen, die nach dienstlicher Bestung und verfassungstreuer Zuverlässigkeit die geeignetsten für den preussischen Polizeidienst waren. (Lebh. Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Kasper (Komm.): In unserer letzten Sitzung am 25. März hat sich der deutschnationale Abgeordnete Bort über prägenbe Schutzpolizeioffiziere beschwert. Aber gerade die deutschnationalen Polizeioffiziere, die engsten politischen und persönlichen Freunde des Herrn Bort, sind die schlimmsten Freigeisellen. Die letzte Rotverordnung des Reichspräsidenten hat zu einem wahren Schandregiment der neupreussischen Polizeiparis gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung geführt. Aber wie Bismarck mit seinem Sozialistengesetz, so wird Herr Severing mit seiner Rotverordnung am revolutionären Proletariat scheitern. (Bravo! bei den Komm.)

Damit schließt die Generaldebatte. Bei der Titelberatung verlangt Abg. Bort (Dnat.) die Streichung zweier Regierungsdirektorstellen, besonders der des Dr. Cassau beim Staatlichen Landesamt.

Abg. Jochert (Soz.): Bereits in den Jahren 1925 und 1926 haben unsere Redner in diesem Hause darauf hingewiesen, daß die Personalpolitik des Staatlichen Landesamts eine verhängnisvolle

Unruhe unter den Angestellten erzeugt. Daraufhin ist teilweise Abhilfe eingetreten. Erst der von den Rechtsparteien verlangte Abbau hat dann neue Unruhe ins Amt getragen. Nicht sind die Herren der Rechten aufgeregt, weil der Abbau rücksichtslos über Menschen geht und auch ihre Anhänger nicht verschont. Wir Sozialdemokraten sind für vernünftige Sparmaßnahmen stets eingetreten, aber nicht für rücksichtslose Vertrimmerung von Erfolgen und wissenschaftlichen Arbeiten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Einzelberatung des Haushalts des Ministeriums des Innern wird erledigt; es folgt die zweite Lesung des

### Etat der Forstverwaltung.

Berichterstatter Simon-Neufach (Soz.) anerkennt das Bemühen der staatlichen Forstverwaltung, für die allgemeinen Staatsbedürfnisse Liebesdienste zu leisten, und bedauert, daß der Sturz der Holzpreise den Erfolg ihrer Bemühungen beeinträchtigt.

### Abg. Brandenburg (Soz.):

Meine Partei hat in den letzten beiden Jahren mit großer Begeisterung anerkannt können, daß die Arbeitsverhältnisse in den preussischen Forsten sich erheblich zum Besseren gewandelt haben. Die ausgesprochen arbeiterfeindliche Haltung eines großen Teils der staatlichen Forstbeamten schien allmählich zu schwinden. Im letzten Krisenjahr hat die berechtigste Unzufriedenheit der Forstarbeiter wieder außerordentlich zugenommen. Aufforderndes Schlußwort Art. Schlägen gegenüber den Funktionären der Organisation, Liebergriffe gegen die Betriebsräte und Drohungen mit Entlassung und Nichtwiedereinstellung aller Forstarbeiter, die sich der Interessen ihrer Kollegen annehmen, sind wieder an der Tagesordnung. Die Wirtschaftskrise hat diesen Forstbeamten Anlaß gegeben, ihren

### Saß gegen Tarife und Gewerkschaften

wieder die Fügel schließen zu lassen. Nur teilweise hat das Ministerium auf unsere Beschwerden hin die Dinge in Ordnung gebracht. Im Jahre 1928 hat der Herr Minister die Forstbeamten nachdrücklich und energisch angewiesen, die Akkorde nicht zu distanzieren, sondern zu vereinbaren. Aber der Himmel ist hoch, und der Zar ist weit; seit Eintritt der Krise kommandieren zahlreiche Forstbeamte wieder wie im alten Preußen! Im Hauptansatz hat sich der Forstmeister Gieseler gerühmt, aus Rache für den sechsprozentigen Gehaltsabbau der Beamten die Akkordepreise der Forstarbeiter auf 38 Pfennig die Stunde gedrückt zu haben. Das ist allerdings der extremste Fall in der Forstverwaltung; um die Arbeiter so zu drangsalieren, muß man wohl deutschnationaler Abgeordneter und führender Stahlhelmann sein. (Lebhafte Hört, hört! links.)

Trotz alledem sind jetzt wieder lebhaftige Lohnabbau-bekämpfungen im Gange. Die Gewerkschaften haben ihre Mitwirkung bei jeder vernünftigen Rationalisierung im Forstbetrieb zugesagt, sie wollen gern zur Verbesserung des Werkzeugs und zur pflanzlichen Durchführung der angelegten Arbeiten beitragen. Unmöglich aber können sie mitwirken an einem brutalen Sekundensakkord und an einem schematischen Lohnabbau. Arbeitslosigkeit und Hungerarbeit hat die Forstarbeiter ohnedies schwer genug geschädigt. In die Krisenfürsorge sind sie nicht aufgenommen; sie sind angewiesen auf die Wohlfahrtsverbände, die in armer Wohnsitze Gemeinden. Wenn jetzt der Referent des Ministeriums in seiner Denkschrift neue Lohnabbauforderungen damit begründet, daß er die jetzigen Löhne mit denen von 1913 vergleicht, hat er wohl vergessen, daß im alten Preußen der Lohn der Forstarbeiter ein ausgesprochen politischer Lohn war:

die damals regierenden Junter haben mit aller Gewalt erzwungen, daß die Löhne der Forstarbeiter auf dem erbärmlichen Landarbeiterniveau gehalten wurden.

Solche Argumente würden wir jedem Unternehmerrinditus nachsehen, aber einer Denkschrift der Staatsforstverwaltung sind sie unwürdig. Kein Wort enthält diese Denkschrift von dem gesteigerten Antreiberystem, von den regelmäßig und rasch steigenden Unfallziffern. Kein Wort davon, daß andere deutsche Staatsforstverwaltungen vielfach höhere Löhne zahlen. Wir wählen schon, wo die Staatsforstverwaltung sparen könnte: am Wildschaden und an den Schädlingschäden, die jetzt bei den Fichten bis zu 90 Prozent steigen; und durch eine anderweitige Lagerverpachtung könnten erhebliche Summen gewonnen werden. Dann könnte man sogar die längst fällige Altersversorgung für die Staatsforstarbeiter, und nicht nur für die 3000 ständigen, einführen. Preußen hat insofern vieler Bemühungen einen guten stabilen Forstarbeiterstand mit anständigen Leistungen. Wir möchten dringend, daß dieser zuverlässigen Forstarbeiterstand kein solches Unrecht geschieht, wie es der jetzt beabsichtigte Lohnabbau darstellt. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Graf Garster (Dnat.): Unsere autonomen Holzölle sind viel zu niedrig. Der Import ist zwar gefallen, aber im Verhältnis zum Gesamtverbrauch an Holz gestiegen, besonders der russische Dumpingimport. Leider haben wir, wenn nicht eine gefesselte Justiz, so doch eine durch die Sozialdemokratie gefesselte Holzwirtschaft. (Lachen links.)

Abg. Schmelzer (S.) tritt für die Förderung der bäuerlichen Waldbewirtschaftung ein.

Abg. Freiherr von Wangenheim (Wels.) fordert eine ständige Propagandastelle für Holzverwertung und Holzbau.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch, den 29. April mittags 12 Uhr, vertagt.

# Lohn und Brot!

## Die Reichsregierung vor folgenschweren Entscheidungen.

Lohnabbau und Brotversteuerung. Der Bogen ist überspannt. Eine Regierung, die beides zuläßt, treibt einer Katastrophe entgegen.

Die Regierung steht zwischen zwei Bedrängern: Agrarier und Industrielle. Die Agrarier haben dafür gesorgt, daß das deutsche Volk ein Brot essen darf, das im Verhältnis zu den Weltmarktpreisen geradezu ungeheuerlich teuer ist. Wenn es nach ihnen geht, wird das Brot noch teurer. Auf der anderen Seite fordern die Industriellen Fortführung des Lohnabbaues. Nicht genug damit: Sie fordern jetzt auch noch daneben einen allgemeinen Rentenabbau!

Den Industriellen ist die Erhöhung des Brotpreises naturgemäß recht unangenehm. Der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung der Arbeitgeberverbände haben daher an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, worin sie ihre Bedenken gegen die Brotpreiserhöhung zum Ausdruck bringen. Nicht die Brotpreiserhöhung selbst macht ihnen Sorge. Daß die Arbeiter in einer Zeit ungeheuren Lohnabbaues und tiefer Kurzarbeit mit jedem Pfennig rechnen müssen, kümmert sie wenig. Für sie ist die Brotpreiserhöhung in erster Linie eine psychologische Angelegenheit. Sie fürchten, daß die Brotpreiserhöhung ihnen ihren Kampf um Fortführung des Lohnabbaues und um einen allgemeinen Sozialabbau erschwert; denn auch sie sind sich darüber klar, daß beides, — Abbau der Löhne und Brotversteuerung — ein unmögliches Beginnen ist.

Die Regierung will diese Woche zunächst an die Agrarfragen gehen; danach soll die Sozialpolitik an die Reihe

kommen. Beide Fragenkomplexe können nicht losgelöst von der allgemeinen Lage gefaßt werden. Die allgemeine Lage ist jedoch nach wie vor charakterisiert durch das eine, das schreckliche Wort: Arbeitslosigkeit. Der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit müssen alle anderen Fragen untergeordnet werden!

Löst man das Arbeitslosenproblem durch Brotversteuerung? Das ist eine Frage, die sich wirklich von selbst beantwortet.

Bekämpft man die Arbeitslosigkeit durch Lohnabbau? Auch diese Frage dürfte heute gefaßt sein. Sie kann nur mit einem festen und bestimmten Nein beantwortet werden. Der Lohnabbau hat die Arbeitslosigkeit vermehrt. Nur Leute, die mit Scheuklappen herumlaufen, sehen das nicht und nicht nur die Vermehrung der Arbeitslosigkeit, sondern auch die Bedrohung der Sozialversicherung verdanken wir zu einem guten Teil dem Lohnabbau. Je weniger und je geringere Löhne, desto geringer die Beitragseinnahmen in den einzelnen Zweigen der Sozialversicherung.

Die Regierung will ihre Finanzen in Ordnung bringen. Sie muß das; denn auch das gehört mit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Sie muß gewiß sparen. Sie darf aber nicht gerade gegenüber der Sozialversicherung ihre Taschen zutun.

Lohn und Brot — beides muß jetzt endlich gesichert werden. Mit dem bisherigen System, dem Arbeiter gleich an allen Ecken und Enden schröpfen und plündern zu lassen: am Lohn, in der Sozialversicherung, und auch noch im Brotpreis, muß Schluss gemacht werden. Alles hat einen Anfang und ein Ende. Auch die Geduld des deutschen Arbeiters.

## Kommunistische Streikführung.

### Die Erwerbslosen werden „mobilisiert“.

Vor uns liegt ein geheimes kommunistisches Rundschreiben, das eines Kommentars fast nicht bedarf und das wir hiermit im Wortlaut unverändert veröffentlichen:

Erwerbslosenaussschuß U.-B. Zentrum Berlin, den 27. April 1931.

### An alle Erwerbslosenaussschüsse im U.-B. Zentrum! Mobilisierung der Erwerbslosen zum Rohrlagerstreik.

Werte Kollegen! Die Rohrlager, Heiser und Kiemper befinden sich in einem geschlossenen Streik gegen einen Lohnraub von 15 Pf. in der Stunde. Alle Erwerbslosen, gleich welchen Berufes, gleich welcher Organisationszugehörigkeit, müssen sofort mobilisiert werden, um den bald eintreffenden Streikbruch der reformistischen Gewerkschaften zu verhindern. Jede Stempelstelle entsendend umgehend einen Vertreter zum Streikfokal des U.-B. Zentrums: Lokal Lohann, Brüderstraße 18, Telefon: Kupfergraben 4654. Dortselbst werden weitere Informationen über die Einsetzung der Erwerbslosen im Streik ausgegeben.

Mit toll. Gruß  
Erwerbslosenaussschuß U.-B. Zentrum.

So „führt“ die KPD. einen Streik. Wozu „mobilisiert“ sie Arbeitslose aller Berufe? Zum Streikpostenlegen? Dazu reichen die Streikenden aus, die auch sonst sich besser dazu eignen. Die KPD. braucht und mißbraucht die Arbeitslosen, um Arbeiter, die ihr nicht hörig sind, mit Gewalttätigkeiten zu terrorisieren. Das hat mit der Führung eines Streiks nichts zu tun, sondern ist ordinäres Rowdytum.

## 40-Stunden-Woche bei der Behala?

### Schüning setzt sich für sie ein.

Die Gewerkschaften haben wiederholt auch für die Hafensbetriebe die Einführung der 40-Stunden-Woche gefordert, und zwar nicht allein aus arbeitsmarktpolitischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen. Mit dieser Forderung haben sie bisher wenig Gegenliebe gefunden. Von der Berliner Hafen- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft (Behala) ist jetzt das Eis gebrochen worden. In der letzten Generalversammlung der Behala machte der Generaldirektor Schüning, nachdem er auf die Ursachen des Verkehrsrückganges auf den Wasserstraßen sowie die Unwirtschaftlichkeit der Binnenschifffahrt und vieler Binnenhäfen hingewiesen hatte, folgende interessante Ausführungen:

„Eine Gesundung der Hafenswirtschaft kann durch Bildung von Hafengemeinschaften, wie sie zum Beispiel in Hamburg und Bremen geschaffen sind, zweifellos gefördert werden. Bei den Binnenhäfen liegen die Dinge verhältnismäßig einfach. Man darf sich nur nicht an die kommunalen Grenzen halten. Durch solche Hafengemeinschaften würde die ungesunde Konkurrenz beseitigt werden und die Hafenanlagen würden besser als bisher ausgenutzt. Was als überflüssig festgestellt würde, sollte man abstoßen. Aber auch der Hafensbetrieb an sich muß spezialisierter werden. Die Industrie schafft immer neue Förder- und Hebeanlagen. Diese technischen Einrichtungen werden bei der unregelmäßigen Beschäftigung jedoch nicht so ausgenutzt, daß sie rentabel sind. Hier muß eine Verständigung mit der Schifffahrt gesucht werden, um die Bösch- und Badegzeit bemessiger zu gestalten. Ich bin nicht für eine verlängerte Arbeitszeit, sondern halte die 40-Stunden-Woche im Hafensbetrieb für durchaus tragbar. Sie sichert einer größeren Anzahl von Hafenarbeitern Beschäftigung, den Betrieben aber eine leistungsfähige Arbeiterschaft. Ferner kann durch

Doppelschichten die Leistungsfähigkeit der Betriebe erhöht werden. Festgestellt ist — und das sogar amtlich —, daß die Binnenhäfen nur zu einem Bruchteil ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt werden. Es müssen jetzt neue Wege beschritten werden, um diesen Zustand allmählich zu beseitigen.“

Es ist nur zu wünschen, daß diese Erkenntnis auch bald bei den Leitungen der übrigen Hafengesellschaften plattform und sich dann schnellstens in die Praxis umsetzt.

## Mit gestohlenen Fahnen.

### Kommunistentheater am 1. Mai.

Der Streik der RGD. bei H. Leiser im Januar dieses Jahres ist der Berliner Arbeiterschaft bekannt. Weniger bekannt sein dürfte die Tatsache, daß der damalige RGD.-Betriebsratsvorsitzende Klogin an einem der letzten Streiktage, als er einsehen mußte, daß seine arbeiterschädliche Rolle bei Leiser sein Ende erreicht hat, in den Betrieb ging und sämtliches Belegschaftszeug, wie betriebliche Lohnabkommen, Befehlestexte, zwei Betriebsfahnen usw., gestohlen hat. Trotz der Aufforderung des einmütig gewählten neuen freigewerkschaftlichen Betriebsrats (die RGD. hatte nicht einmal eine Gegenliste aufzustellen sich gewagt), hat Klogin bis heute die gestohlenen Sachen nicht zurückgegeben. Mit den beiden gestohlenen Fahnen beabsichtigt die RGD. am 1. Mai zu demonstrieren und will der Berliner Arbeiterschaft vor-täuschen, es handle sich um die Leiser-Belegenschaft.

Der Berliner Arbeiterschaft wollen wir hiermit zur Kenntnis bringen, daß die Belegenschaft von H. Leiser, Schuhfabrik und Reparaturwerkstatt, am 1. Mai mit den freien Gewerkschaften unter der Fahne des Zentralverbandes der Schuhmacher demonstrieren wird. Die Arbeiter von Leiser werden am 1. Mai gemeinsam mit den Arbeitern der übrigen Berliner Schuhfabriken nur den Parolen der freien Gewerkschaften folgen. In der Schuhfabrik sind heute bereits 66 Proz., in der Reparaturwerkstatt 95 Proz. freigewerkschaftlich organisiert. Der Maiaufmarsch der Leiser-Belegenschaft unter den freigewerkschaftlichen Losungen wird die reiflose Vereinigung fördern.

Der Betriebsrat der Fa. H. Leiser,  
Schuhfabrik und Werkstatt.

## RGD. bei den Schuhmachern unten durch.

### Einheitliche Maidemonstration.

Die Schuhmacher tagten am Montag im Gewerkschaftshaus. Hörh gab im Geschäftsbericht für das 1. Vierteljahr 1931 nach einem kurzen Ueberblick über die allgemeine Lage der Arbeiterklasse einen Bericht über die Verhältnisse in der Berliner Schuhindustrie und des Schuhmacherhandwerks.

Zur Zeit sind immer noch 60 Proz. der Berufsangehörigen arbeitslos. Das Unternehmertum hat bei Ablauf der Tarife unerhörte Forderungen gestellt. Wäre es nach dem Wunsche der Unternehmer gegangen, so wären die Löhne bis zu 51 Proz. reduziert worden. Die Kraft der Gewerkschaft reichte trotz Wirtschaftskrise und Quertreibereien der RGD. aus, diese Unternehmerabsichten zum erheblichsten Teil abzuwehren. Hörh zeigte am Beispiel des Leiser-Streiks im Januar und unter Hinweis auf die vielen ähnlichen Streiks der RGD., daß diese unfähig ist, wirtschaftliche Kämpfe zu führen. Die Streiks werden aber gemacht, um nachträglich die freie Gewerkschaft für die Niederlage verantwortlich zu machen und kräftig schimpfen zu können als Luftlocher für die Aufziehung eines eigenen Ladens. Jeder freie Gewerkschafter muß für die Einheit der Arbeiterbewegung eintreten. Dies gilt besonders

für den einheitlichen Aufmarsch der freien Gewerkschaften am 1. Mai.

Bei den Betriebsräte wahlen in der Schuhindustrie und den größeren Betrieben des Handwerks wurden gewählt 81 Proz. Freigewerkschafter, 10 Proz. RGD.-Anhänger, 4 Proz. Mitglieder des Hirsch-Dunkerischen und christlichen Verbandes, 5 Proz. Unorganisierte. Ein glänzendes Ergebnis für den Zentralverband der Schuhmacher.

Aus dem Kassenbericht von Böhrer ist zu entnehmen, daß unter der Auswirkung der katastrophalen Krise die gewaltigen Ausgaben der Zahlstelle nur bewältigt werden konnten unter Zuhilfenahme eines Zuschusses aus der Hauptkasse. Mitglieder gab es am 31. März 1264 männliche und 502 weibliche. Die bezahlten Beiträge sind in den ersten drei Monaten 1931 um 616 gestiegen gegenüber den letzten drei Monaten 1930.

In der Diskussion stießen die politischen Meinungsverschiedenheiten scharf aufeinander. Mit Ausnahme eines Beirworters der RGD.-Zusatzliste waren jedoch alle Ausführungen getragen von dem ernstesten Bestreben, zur Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation beizutragen.

Bei der erforderlichen Neuwahl eines unbesoldeten 1. Vorsitzenden der Zahlstelle entfiel die absolute Mehrheit auf den bisherigen Vorsitzenden Hörh.

## 4000 Textilarbeiter streifen.

### Um den Lohnabbau abzuwehren.

In den Vereinigten Textspinnereien Harburg — eines der größten deutschen Textwerke — ist die Belegenschaft in den Streik getreten. Die Direktion hatte einen Abbau der Akkordlöhne von 15 bis 50 Proz. verlangt. Der Arbeiterrat lehnte einstimmig diese Unverschämtheit ab. Trotzdem machte die Direktion bei der letzten Lohnauszahlung darauf aufmerksam, daß die Abzüge von der kommenden Woche ab in Kraft treten würden. Die Belegenschaft trat deshalb geschlossen in den Streik. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf rund 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

## Berkehr im Verkehrsministerium.

Das Reichsverkehrsministerium will von der in den Lohnverhandlungen für die Wasserbauarbeiter vom Schlichter vorgeschlagenen und von den Organisationen angenommenen Vereinbarung nichts wissen. Die Unterhändler des Ministeriums hatten zugesagt, sich für die Annahme der Vereinbarung im Ministerium einzusetzen. Wie jetzt bekannt wird, haben sie dem Minister noch gar nicht persönlich Vortrag gehalten.

## Verband der Spediteure versucht Rechtsbruch

Der Verband Berliner Spediteure gibt in einem Rundschreiben unter dem 27. April 1931 eine Anweisung, nach der bei der Gehaltszahlung am 30. April von den Gehältern ein Abzug von 15 Proz. einzubehalten ist.

Damit verliert der Verband seine Mitglieder zu einer rechtswidrigen Handlung zu verleiten. Solange ein neuer Tarifvertrag nicht abgeschlossen ist — der Schlichtungsausschuß ist damit beauftragt —, sind die Unternehmer verpflichtet, die bisherigen Tarifgehälter unverändert weiterzuzahlen. Der Zentralverband der Angestellten wird den Betriebsfunktionären unverzüglich weitere Nachrichten zugehen lassen.

Die große Aussperrung in Dänemark, die seit Wochen die Arbeiterschaft bedrohte, ist vermieden worden. Die Unternehmer haben abgelenkt. Der Großkonflikt konnte so eingeschränkt werden, daß nunmehr nur die Schuhwarenindustrie vom Kampf erfaßt ist.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin. Die Mitglieder der Fachgruppe der Putzer können gegen Vorlegung ihres Mitgliedsbuches die neuen Preise im Abdruck für den Tarifvertrag im Verbandshaus durch die Baudelegierten in Empfang nehmen.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Deuts. Mittwoch, 19.4. Uhr, in den Gruppen: Baumhauensweg: Jugendklub Gr. 10. Die Belegenschaft des 1. Mai als Belegenschaft des proletarischen. — Rüdiger: Jugendklub Gr. 11 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 12 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 13 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 14 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 15 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 16 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 17 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 18 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 19 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 20 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 21 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 22 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 23 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 24 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 25 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 26 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 27 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 28 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 29 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 30 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 31 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 32 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 33 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 34 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 35 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 36 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 37 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 38 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 39 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 40 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 41 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 42 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 43 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 44 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 45 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 46 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 47 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 48 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 49 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 50 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 51 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 52 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 53 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 54 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 55 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 56 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 57 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 58 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 59 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 60 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 61 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 62 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 63 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 64 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 65 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 66 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 67 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 68 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 69 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 70 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 71 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 72 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 73 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 74 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 75 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 76 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 77 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 78 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 79 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 80 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 81 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 82 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 83 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 84 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 85 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 86 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 87 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 88 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 89 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 90 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 91 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 92 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 93 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 94 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 95 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 96 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 97 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 98 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 99 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 100 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 101 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 102 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 103 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 104 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 105 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 106 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 107 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 108 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 109 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 110 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 111 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 112 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 113 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 114 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 115 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 116 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 117 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 118 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 119 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 120 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 121 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 122 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 123 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 124 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 125 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 126 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 127 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 128 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 129 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 130 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 131 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 132 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 133 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 134 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 135 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 136 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 137 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 138 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 139 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 140 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 141 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 142 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 143 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 144 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 145 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 146 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 147 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 148 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 149 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 150 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 151 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 152 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 153 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 154 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 155 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 156 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 157 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 158 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 159 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 160 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 161 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 162 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 163 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 164 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 165 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 166 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 167 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 168 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 169 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 170 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 171 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 172 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 173 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 174 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 175 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 176 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 177 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 178 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 179 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 180 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 181 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 182 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 183 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 184 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 185 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 186 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 187 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 188 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 189 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 190 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 191 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 192 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 193 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 194 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 195 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 196 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 197 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 198 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 199 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 200 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 201 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 202 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 203 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 204 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 205 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 206 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 207 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 208 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 209 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 210 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 211 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 212 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 213 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 214 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 215 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 216 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 217 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 218 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 219 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 220 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 221 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 222 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 223 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 224 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 225 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 226 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 227 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 228 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 229 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 230 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 231 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 232 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 233 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 234 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 235 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 236 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 237 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 238 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 239 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 240 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 241 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 242 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 243 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 244 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 245 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 246 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 247 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 248 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 249 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 250 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 251 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 252 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 253 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 254 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 255 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 256 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 257 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 258 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 259 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 260 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 261 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 262 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 263 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 264 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 265 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 266 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 267 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 268 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 269 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 270 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 271 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 272 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 273 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 274 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 275 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 276 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 277 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 278 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 279 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 280 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 281 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 282 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 283 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 284 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 285 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 286 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 287 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 288 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 289 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 290 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 291 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der Putzer. — Hildebrand: Jugendklub Gr. 292 (Hauptgebäude). Die Belegenschaft der

# Die Katastrophe von Magdeburg

## Wie das Unglück geschah — Die Leichen entsetzlich verstümmelt

Magdeburg, 28. April. (Eigenbericht.)

Das Explosionsunglück, das sich gegen 11 Uhr in der Sacharinfabrik Magdeburg-Südost ereignete, ist besonders schwer. In einem gesonderten Gebäude, in dem Nebelpatronen zur Bekämpfung von Ratten hergestellt werden, explodierte die Rattentrommel anscheinend durch Selbstentzündung unter furchtlicher Detonation. Das Gebäude stand sofort in Flammen. Ein Arbeiter und sieben Arbeiterinnen wurden sofort durch den Ausbruch und die Stichflammen getötet. Bei ihrem Auffinden waren sie bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Sie hatten zum Teil zur Abwehr die Arme vor das Gesicht verschärft. Zwei Arbeiterinnen sind so schwer verbrannt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Ein Meister und drei Arbeiterinnen haben leichtere Verletzungen erlitten. Durch einen Zufall sind drei Arbeiterinnen dem Unheil entronnen, die zufällig nicht an ihrem Arbeitsplatz im Augenblick der Katastrophe waren. Die Feuerwehr traf sogleich mit zwei Löschzügen und fünf Krankenwagen am Unglücksort ein; sie brachte die Toten in ein Nebengebäude und transportierte die Verletzten zum Sudenburger Krankenhaus. Die Namen der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden, da die Leichen so verkohlt waren, daß sie nicht zu erkennen sind.

Die Polizei erschien an der Unglücksstelle unter Leitung ihres Präsidenten Dr. Wärensprung. Die Inneneinrichtungen des Fabrikgebäudes sind vollkommen zerstört und verbrannt. Der Bevölkerung des Arbeiterortes Südost bemächtigte sich großer Schrecken. Zu Tausenden strömten die

Menschen zu der Unglücksstätte. Im ersten Augenblick der Katastrophe befürchtete man noch eine größere Ausdehnung.

Schreckensszenen spielten sich an der Unglücksstelle ab. Die Gefahr eines eventuellen Weiterumsichgreifens des Feuers ist indessen beseitigt.

Die Feuerwehr ist mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Die Ursache der Explosion ist noch ungeklärt. Nach den bisherigen Ermittlungen fürchtet man, daß sich die Ursache überhaupt nicht mehr feststellen läßt. Bei den Rattentrommeln für die Rattenbekämpfung wird Salpeter verwendet, auf den die furchtbare Wirkung der Explosion in erster Linie zurückzuführen ist. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist im Augenblick noch ungeklärt. Die Belegschaft dieser Abteilung besteht aus 15 Personen.

Bald nach dem Unglück erschienen die Vertreter der Kriminalpolizei. Der Staatsanwalt begann mit der Untersuchung der Explosion.

### Arbeitsunglück auch in Breslau.

Breslau, 28. April.

Beim Ablaufen der im Keller der Markthalle am Ritterplatz liegenden Gasleitung zur Ermittlung einer schadhaften Stelle erfolgte eine Explosion. Ein Arbeiter wurde schwer und zwei andere wurden leicht verletzt.

### Stolleneinsturz in England.

Auf der Kohlengrube Arley in der Grafschaft Warwick (England) brach Dienstag vor-mittag während des Schichtwechsels ein Stollen ein. Vier Grubenarbeiter wurden getötet und drei Mann leichter verletzt. Die Leichen der Getöteten konnten am Nachmittag geborgen werden.

### 600 Häuser unter Wasser.

Hochwasser am Doerlauf der Düna.

Riga, 28. April.

Vom Oberlauf der Düna wird katastrophales Hochwasser gemeldet, das noch immer im Steigen begriffen ist. Bei Polozk (Rußland) ist der Wasserstand 14 Meter über normal, an der russisch-lettischen Grenze 11 1/2 Meter, bei der zum Teil überschwemmten Stadt Arestwka 10 Meter und bei Dänaburg 8 1/2 Meter. Bei dem schwer gefährdeten Dänaburg arbeiten Truppen sieberhaft an der Sicherung der Dämme. In Orwa, gegenüber Dänaburg, sind bereits 600 Häuser durch das Hochwasser überschwemmt.

Der Schaden beträgt viele Millionen Mark. Bisher sind etwa 150 Bäden zerstört oder davongetragen worden. Die Eisenbahnlinie Riga—Moskau ist stellenweise unterbrochen, so daß der Verkehr unterbrochen und umgelenkt werden mußte. Mehrere Personen haben in den Fluten den Tod gefunden.

Entgegen früheren Meldungen ist auch Riga durch das Hochwasser bedroht. Die Ursache des gewaltigen Anstiegs der Düna ist in der warmen Witterung und der ungewöhnlich starken Schneeschmelze zu suchen.

Die Malfeter der Jüdischen Sozialdemokratischen Arbeiterorganisation Poale Zion findet am Donnerstag, dem 30. April, 20 Uhr, im Gemeindehaus, Rosenstr. 2/4, statt. Ansprachen von: Georg Rubinik und H. Berger; Chor des Brilil Haolim.

### Der alte Trick.

32 000 M. erbeutet. — Entführung im Flugzeug.

Von der Polizei wird wieder einmal ein Heiratschwindler gefaßt, der zusammen mit seiner Frau, die er als seine Schwester ausgab, in der Provinz mit großem Erfolg tätig war und 32 000 Mark erbeutete. Das Gastspiel des verbrecherischen Paares endete mit der Entführung einer Minderjährigen im Flugzeug.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Schwindler, ein gewisser Paul Kowalewski, versuchen wird, mit seiner Frau in Berlin unterzutauken. A. gab sich in einer süddeutschen Stadt als Direktor einer holländischen Kaffeegesellschaft aus. Als angeblich vermöglicher Mann war es ihm leicht, Zutritt zu mehreren begüterten Kaufmannsfamilien zu erlangen. In seiner Begleitung befand sich meistens eine Frau, die er stets als seine Schwester vorstellte, die aber in Wirklichkeit, wie später herauskam, seine Ehefrau war. A. verlobte sich mit einem 19jährigen Mädchen „offiziell“, und bald sollte die Hochzeit sein. Geschickt verstand es der Schwindler, seinen zukünftigen „Verwandten“ eine augenblickliche Geldverleghenheit vorzutäuschen, und in ganz kurzer Zeit flossen ihm rund 32 000 Mark zu.

Als dem Schwindlerpaar der Boden zu heiß unter den Füßen wurde, veranlaßte Kowalewski seine Verlobte, mit ihm einen Ausflug nach Genf im Flugzeug zu machen. Im Genf geht die Spur der Flüchtigen und ihres ahnungslosen Opfers verloren.

### Jugendlicher Defraudant?

Bote mit 20 000 Mark verschwunden.

Seit gestern vormittag ist der 19jährige Bürobote Erich Hoffmann, der bei der Firma Tiefdruck-Syndikat G. m. b. H. in der Alexandriustrasse beschäftigt war, unter Mitnahme von 20 000 Mark verschwunden. Die Polizei hat die Nachforschungen ausgenommen.

Hoffmann ist erst seit etwa einem Jahr bei dem Tiefdruck-Syndikat beschäftigt. Er war ein fleißiger junger Mann und galt als sehr zuverlässig. So kam es, daß er wiederholt mit größeren Summen zur Bank geschickt wurde. Gestern vormittag erhielt er den Auftrag, 20 000 Mark zur Filiale der Commerz- und Privatbank in der Wallstraße 27 zu bringen. Mit einem Fahrrad, das der Firma gehört, machte er sich gegen 10 Uhr auf den Weg. Als Hoffmann nach zwei Stunden noch nicht wieder zurückgekehrt war, wurde man im Geschäft stutzig. Durch eine Nachfrage bei der Bank erfuhr man, daß der Bote überhaupt nicht dort gewesen war. Es wurde zunächst vermutet, daß dem jungen Mann vielleicht ein Unfall zugefallen sei, da niemand an eine Unterschlagung glauben wollte. Angestellte Rückfragen bei den zuständigen Stellen ergaben, daß die Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit dieser Vermutung gering ist. Es ergaben sich auch keinerlei Anzeichen, daß der junge Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein könnte. Nun wurde die Kriminalpolizei von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. Weiter wurde festgestellt, daß Hoffmann auch die Wohnung seiner Eltern nicht mehr aufgesucht hat.

Es muß als ein unglaublicher Leichtsinns der Firma in der heutigen Zeit der Not bezeichnet werden, einem Jugendlichen eine so hohe Summe anzuvertrauen. Die Polizei neigt zu der Ansicht, daß der Bote mit dem Gelde geflüchtet ist. Der Verschwendung ist etwa 1,70 Meter groß, von schlanker Gestalt, hat blaßes Gesicht und dunkelblondes Haar. Bekleidet war er mit braunem Pullover und grauen Knietosen. Das Fahrrad trug die Fabrikmarke „Witler“.

### Massensterben von Enten.

Vergiftungen auf einer Geflügelfarm.

Von einem Massensterben von Junggeflügel wurde jetzt zum zweitenmal eine Entenfarm bei Krammen betroffen.

In der Nähe der Ortschaft Beeg-Sommerfeld liegt eine große Entenfarm. Im Juni v. J. verendeten plötzlich 350 Enten, an denen vorher keine Krankheit zu erkennen gewesen war. Die Untersuchung der Kadaver ergab, daß dem Futtermittel Gift beigelegt worden war, teils war es Arsen, teils auch Schweinefutter Grün. Auch der Verwalter der Farm erkrankte unter Vergiftungserscheinungen, wurde aber gerettet. Seine Erkrankung stand ohne Zweifel in einem Zusammenhang mit dem Verenden der Tiere und stellte einen Mordversuch dar. Die Wob-Inspektion des Polizeipräsidenten entsandte einen Beamten zur Untersuchung, die geheim durchgeführt wurde. Der Verdacht lenkte sich zwar auf mehrere Personen, das Beweismaterial reichte aber nicht aus, um eine Festnahme zu rechtfertigen. Im Frühjahr 1931 wurde nun die ganze Winterzucht an Enten, insgesamt 150 Stück, beim ersten Austrieb im Februar, erneut das Opfer eines Anschlages. Innerhalb zweier Tage starben die Tiere dahin. Die Vermutung geht nun dahin, daß abgemessene Kämpfer auf den neu zu besetzenden Verwalterposten die beiden Anschläge ausgeführt haben.

### Ehrenplakette für Bruno Wsch.

Frankfurt a. M., 28. April.

Der Magistrat beschloß, dem aus dem Magistrat ausgeschiedenen Mitglied Stadtrat Wsch die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt zu verleihen.



Roman aus dem Ungarischen von Alexander von Sacher-Masoch.

Sie sahen uns kaum an und keiner fragte, was wir hier suchten, und wir wagten nicht, nach Mister Jack zu fragen, da sie uns ja doch nicht verstanden hätten. Schließlich, als wir schon fortgehen wollten, streckte Mister Jack seinen Kopf hinter der Leinwand hervor.

„Aha, hier sein? Doch lüchle — gut ist! Sofort — bissel warten!“ sagte er mit lustigem Augenzwinkern und zog sich wieder zurück.

Einige Minuten darauf steckte das Dromedar seine Nase heraus, auf seinen Rücken waren in einem Bündel die Kleider der Komödianten gebunden. Dann folgte Mister Jack mit dem Herrn Direktor. Sein Affe sah, in einen kleinen Korb gehüllt, auf seiner Schulter, denn die Herbsnacht war schon ziemlich kühl. Den Affen hielt er mit der einen Hand, die andere reichte er meiner kleinen Schwester, neben der ich herging. So marschierten wir hinter dem Dromedar. Als wir auf den menschenleeren Platz hinaustamen, blieb das Tier zurück und trottelte, ohne geführt zu werden, ruhig hinter uns drein. Mister Jack war mit seinem Schwager in ein ernstes Gespräch vertieft, nur mitunter streichelte er abwechselnd den Kopf meiner Schwester und den meinen. Der Herr Direktor nahm kaum von unserer Anwesenheit Notiz.

Bei unserem Hause angelangt, führte Mister Jack das Dromedar nach dem Hinterhof, als wir uns aber bedanken wollten, sagte er:

„Warten, warten bissel. Bleiben Herr Direktor hier. Sehr schäferig? Nein? Nein? Dann warten, ich gleich kommen heraus.“

Wir warteten also.

Worauf wir wohl warten sollten?

Mister Adam zwirbelte wortlos seinen Schnurrbart. Er warf uns zwar mitunter einen freundlichen Blick zu, aber man sah, daß er eine Unrede nicht riskieren wollte, da wir ihn so nicht verstanden hätten.

Wohin uns Mister Jack führte? Ins Künstlerheim!

In der großen Stube der Schneidersleute stand ein langer, aus Brettern genagelter Tisch, der mit zwei Tischdecken bedeckt war. Darauf mächtige Schüsseln mit Braten, mit Torten und mit Obst und eine ganze Batterie Flaschen.

Es schien, als hätten Direktors zu Ehren des ausverkauften Hauses die ganze Gesellschaft zu einem Festmahl geladen. Alle waren da. Die Signores, die Signorinas und die zwei Töchterchen.

Der Atem stockte uns bei diesem Anblick. Mister Jack zog uns an der Hand ins Zimmer, ließ uns an der Türe stehen und flüsterte der Frau Direktor etwas zu. Sie streichelte und küßte uns und sprach mit uns. Wir verstanden natürlich kein Wort davon. Erst Mister Jack verdolmetschte uns, daß wir zum Abendessen eingeladen waren.

Die Frau Direktor schob uns eigenhändig zwei Holzblöcke zum Sitzen zurecht, welche bei der Vorstellung als Stühle der Sitzplätze dienten. Uns wurde ganz unheimlich zumute. Wir konnten weder für die Einladung danken, noch getrauten wir uns, sie abzulehnen. Meine Schwester und ich turnten auf die Holzblöcke hinauf und saßen dort so mäusehinstill, wie bei einer Schulstrafe, wenn „Ruhe“ kommandiert wurde.

Mister Jack schien dies zu bemerken, denn er befehlte sich auch weiter mit uns. Er scherzte, plauderte und sprach uns gut zu. Er wollte uns buchstäblich mästen. Er schob uns förmlich die Bissen in den Mund, und meine Schwester hatte sogar Sterne und Ohren mit Marmelade und Schokoladenfülle beschmiert. Obgleich sie daselbe auch von mir feststellen konnte, wenn sie auf mich achtete.

Die übrigen Künstler schenkten uns nicht viel Beachtung. Von einem oder dem anderen erhielten wir einen freundlichen Blick, die meisten waren jedoch zurückhaltend oder gleichgültig.

Freddy saß an der gegenüberliegenden Seite des Tisches mit den zwei kleinen Signoras, auch er beachtete uns nicht. Sie futterten, lachten und unterhielten sich mit den Großen. Ich entsagte bereits der Hoffnung, ihn jemals für meine bescheidene Freundschaft zu gewinnen.

Dann holte einer der Signores aus einem Winkel des Zimmers eine Gitarre herbei und drückte sie Mister Jack in die Hand. Jetzt bemerkte Mister Jack, daß wir schläfrig waren und er uns nach Hause bringen mußte.

Die Frau Direktor stopfte uns noch zum Abschied die Taschen voll Konjekt. Vor unserer Haustüre küßte Mister Jack meine Schwester und gab mir einen männlichen Hande-

druck. Noch im Bett konnten wir nicht genug über unsere Erlebnis sprechen.

Wir ahnten, daß diese Gastfreundschaft der Gaukler eine etwas übertriebene Erwiderung auf das Entgegenkommen meines Vaters war.

Die Komödianten, die er nie anders als Hungerleider betitelt hatte!

Nun, unser Familienfisch war selbst zur Weihnachtszeit nie so üppig bestellt, wie heute der Tisch der Hungerleider!

### Zehntes Kapitel.

zeigt, daß die Alten blöde waren mit ihren Beobachtungen der unbeständigen Wetterhege.

Ich sagte, daß wir schon spät im Herbst waren, als diese Zirkusleute eintrafen. Aber gerade die beiden Tage, an denen die zwei Vorstellungen abgehalten wurden, waren so herrlich, daß du glauben konntest, es sei Mai.

Am folgenden Morgen nun, als ich noch sehr verschlafen erwachte, groß es in Strömen.

Es war eine Redensart meines Vaters:

„Unsere Vorfahren glaubten fest daran, daß es kein noch so heftiges, von früh bis abends währendes Gewitter gibt, das nicht um die Mittagszeit ein Stündchen Pause machte. In dieser Zeit zapfte die Wetterhege das Wasser der Meere in die Wolken. Dies glaubten die Alten. Haltet daran fest!“

Nun, anscheinend irrten sich die Alten gemeinsam mit meinem Vater. Denn so heftig, wie das Gewitter an jenem Morgen losging, goß es drei Wochen lang Tag und Nacht ununterbrochen. Die Wetterhege zapfte anscheinend nur für die Alten tropfenweise Wasser, uns bedachte sie reichlicher.

Die ganze Welt wurde von diesem Quatsch so febrig wie ein Wutopf. Die Häuser waren bis an die Fensterrahmen mit Rot besprüht, der Rasen verfaulte, alles verjaht im grauen Morast. Und es regnete unaufhörlich weiter.

Am meisten litt das arme Hippodrom darunter.

Die Familie des Direktors lebte zusammengedrängt im Zimmer der Schneidersleute. Von meinem Beobachtungs-posten, aus der Dachlücke, sah ich, wie sie von Zeit zu Zeit vor die Türe traten. Der Herr Direktor sah düster zum Himmel hinauf, Frau Griselde in offener Verzweiflung. Dort berieten sie und zogen sich dann betrübt in ihr Zimmer zurück. Ich sah, daß nur Mister Jack allein mit seinem Humor die Stimmung der Familie einigermaßen aufrecht hielt. Freddy sah man nur an, daß er sich langweilte. (Fortsetzung folgt.)

# Ein verständiges Urteil.

Krawall im Krankenhaus.

Vor einem Jahre etwa fand am Osterjannabend im Frauentrankenhaus zu Reinaldendorfer-West ein wüster Krawall statt, als die 18jährige Grete ... wieder in das Fürsorgehaus zurückgebracht werden sollte.

Als die Transporteure in den Saal kamen, um das Mädchen abzuholen, hielt Grete sich am Fensterkreuz fest und forderte die jungen Mädchen, die mit ihr im Saal waren, auf, sie zu schützen. Die 25 Patientinnen dieses Saales stellten sich vor sie hin, so daß die Beamten, die noch einen Polizeibeamten zur Hilfe heraufgeholt hatten, machtlos waren. Als die Frauen auch noch angingen, sie mit Kläfern und Büchern zu bombardieren, mußten sie schließlich aus dem Krankenhaussaal fliehen. Nun wurde das Lieberfallkommando alarmiert, und unter Gretes Führung verbarrikadierten sich die Frauen in ihrem Saal. Tische, Schränke und Betten wurden vor die Türen gerückt, so daß die Beamten keinen Einlaß fanden und Feuerleitern an die Fenster anlegten. Aber jeder Beamte, der sich an der Leiter zeigte, wurde von den Insassen mit allen möglichen Gegenständen, u. a. auch mit Blumentöpfen und Wasserflaschen geworfen. Schließlich holte die rasselnde Polizei eine Wasserstrahlpistole und erreichte es nun, daß die Frauen vor den nassen Strahlen in einen Nebenraum flüchteten und ihren Widerstand aufgaben. Außer Grete wurden noch fünf Patientinnen festgesetzt, alles junge Mädchen von etwa 20 Jahren, die sich am Kampf gegen die Polizei beteiligt hatten.

So standen nun gestern vier Frauen vor der Anklagebank, die anderen sind noch nicht aufgefunten. Grete und ihre Freundinnen erzählten dem Schöffengericht Berlin-Wedding unter viel Gelächter von der Revolte, die sie im Krankenhaus inszeniert hatten und von ihrer Beteiligung daran. In dem allgemeinen Tumult hätten sie sich damals auch untereinander derart bekämpft und mit harten Gegenständen beworfen, daß einige von ihnen große Beulen davontrugen.

Das Gericht verurteilte Grete wegen Widerstandes zu zwei Wochen Gefängnis und die übrigen Angeklagten zu je einem Monat Gefängnis. Allen wurde Bewährungsfrist zugesprochen und die verbüßte Untersuchungshaft angerechnet. Mit Recht berücksichtigte das Gericht, daß Menschen, die im Krankenhaus liegen, zu nervösen Exzessen neigen und Milde gegen unbefristete Jugendliche am Platze ist.

## Ein hartgefotterter Sünder.

Ein hartnäckiger „Fall“ ist der 23jährige Artist Alfred Torge, der vor einigen Tagen den Raubüberfall auf einen Juwelier in der Kantstraße verübte, jedoch bei dem Fluchtversuch festgenommen werden konnte. Er bestreitet auf dem Polizeipräsidium beharrlich, Torge zu sein, obgleich sogar seine Eltern, die in Hannover wohnen, ihn als ihren Sohn identifiziert haben. Er erklärte glattweg, seine angeblichen Eltern müßten sich irren. Torge ist wiederholt in Filmen als Sensationsdarsteller mit Erfolg tätig gewesen. An Stelle der Stars vollführte er wiederholt halsbrecherische Proportstücke. Zuletzt muß sein Geschäft recht schlecht gegangen sein, denn er war ohne jede Mittel und kam so auf den Gedanken, den Juwelier zu berauben. Da Torge seine Identität sehr sorgsam zu verschleiern sucht, wird angenommen, daß er noch mehr auf dem Kerbholz hat.

## Lohmanns Befinden.

Der schwer erkrankte Presschef der Stadt Berlin, Genosse Dr. Richard Lohmann, hat die Krisis noch nicht überwunden. Es besteht jedoch berechtigte Hoffnung, vorausgesetzt, daß neue Komplikationen nicht aufreten, den Patienten bald wieder gefunden zu sehen. Die Temperatur betrug gestern abend 38,4. Obwohl neue Eiterergüsse verzeichnet werden mußten und der Kranke meist einen opatibischen Eindruck machte, betrachteten die Ärzte den Krankheitsverlauf als günstig.

## Wieder ein Bombenflugzeug abgestürzt!

Dienstag morgen geriet ein französisches Bombenflugzeug, das mit zwei Mann Besatzung bei Chalons-sur-Marne gestartet war, in wenigen hundert Metern Höhe in einen Wirbelsturm und wurde zu Boden gedrückt. Die Maschine stieg durch den Aufprall Feuer und stand sofort in hellen Flammen. Beide Insassen verbrannten.

## Wer sah den schuldigen Chauffeur?

Vor dem Reutlinger Amtsgericht wurde gestern, wie im „Abend“ bereits mitgeteilt wurde, der 40jährige Radfahrer Otto Kube von einem Traktor überfahren und getötet. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist der Traktor von einem Lieferauto, das in schneller Fahrt überholte, angefahren worden. Dadurch wurde dem Führer des Schleppers das Steuer aus der Hand gerissen, der Traktor fuhr gegen den Bürgersteig und erfasste den Radfahrer. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des Lieferautos, der sich seiner Feststellung durch die Flucht entzog. Zeugen, die vielleicht die Nummer oder die Firmenbezeichnung dieses Wagens gesehen haben, werden gebeten, der Kriminalinspektion Mitteilung zu machen.

## Preußens Sorge für die Kriegergräber.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem Rundschreiben des Preussischen Innenministers entnimmt, stellt der Minister aus den vom Reich für die Erhaltung der Kriegergräber aus dem Weltkriege für das Rechnungsjahr 1931 überwiesenen Mitteln den Grabpflegebezirken einen durch den Reichshaushalt 1931 festgesetzten Einheitspfeil von 2,25 M. für jeden Bestatteten, dessen Grab aus Reichsmitteln zu pflegen ist, zur Verfügung. Der Minister ersucht, für schleunige Unterteilung zu sorgen und weiter dahin zu wirken, daß die Kriegergräber sorgfältig instand gehalten und in der üblichen Weise mit einfachen, aber dauerhaften, die Toten ehrenden Gedenkzeichen versehen werden.

Dr. Nag Deel begann im Volksbildungsamt Prenzlauer Berg am 28. April 1931 um 20 Uhr in der Königsstädtischen Oberrealschule, Posteur-Str. 44/46, eine achtgliedrige Vortragsreihe über das Thema „Die wissenschaftliche Weltanschauung“ — Einführung in die Psychoanalyse. Teilnahmegebühr 3 M. für Mitglieder, 4 M. für Gäste, Einzeltickets 0,50 M.

# Der kommunale Wohnungsbau in Wien

Es geht weiter trotz bürgerlicher Quertreibereien

Wien, Ende April 1931.

Seitdem die sozialistische Gemeindeverwaltung in Wien im Jahre 1923 ihr Wohnbauprogramm begonnen hat, führt die Minderheit der bürgerlichen Gemeinderäte einen unausgesetzten Kampf, um dieses Programm zu diskreditieren.

In den ersten Jahren hat man versucht, durch sensationelle Meldungen, einige Häuser seien so schlecht gebaut, daß sie zusammenbrechen, die öffentliche Meinung gegen die rote Rathausmehrheit aufzupuffen. Heute gehören gerade diese Bauten, die angeblich schon vor Jahren zusammengebrochen sind, mit zu den Musterbeispielen einer vorbildlichen Wohnkultur. Die Wähler haben sich weiter für die rote Mehrheit entschieden. Als vor einigen Monaten die Parteien mit einer vorzeitigen Auflösung des Wiener Gemeinderats rechneten, stellte der Stadtrat Kunzschak, der Führer der christlich-sozialen Minderheit im Rathaus, die Behauptung auf, die Sozialdemokraten hätten das bei der letzten Wahl gegebene Versprechen, in fünf Jahren 30 000 Gemeindefamilien zu bauen zu lassen, nicht erfüllt. Die dem Gemeinderat vorgelegten Berichte seien falsch, denn sie gäben Wohnungen an, die noch im Bau seien. Der amtsführende Stadtrat für das Wohnungswesen, Genosse Weber, rechnete dem Gemeinderat daraufhin vor, daß bei einer gleichmäßigen Verteilung des Wohnbauprogramms auf die fünf Jahre, für die es gilt, die Gemeinde nur um ein paar hundert Wohnungen im Verzug sei, die in den zwei Jahren, die das Programm noch läuft, natürlich nachgeholt werden können. Dennoch ist von der bürgerlichen Presse dieser Angriff auf die rote Mehrheit mit Freuden aufgegriffen worden und hat sogar Eingang in die deutsche reaktionäre Presse gefunden. Hier machte man aus der ganzen Angelegenheit eine „rote Korruptionsaffäre“, indem man behauptete, daß die Gemeindeverwaltung falsche Rechnungen gelegt habe. Derartige Verdrehungen und Verleumdungen sind wir Sozialdemokraten überall da, wo wir am Ruder sind, gewöhnt.

Jetzt hat sich die christlich-soziale Opposition eine neue Taktik zugelegt. In der letzten Gemeinderatssitzung bemühte sich Stadtrat Kunzschak, der Gemeinde alles Verdienst an der Wohnbaupolitik abzuspülen. Bekanntlich hat die bürgerliche österreichische Regierung in einem neuen Finanzausgleich

— in Oesterreich nennt man es Abgabenteilung — der Gemeinde Wien 28 Millionen Schilling von ihren Einnahmen geraubt und zugunsten des Bundesbudgets und der Budgets der christlich-sozial verwalteten übrigen Länder Oesterreichs verteilt. Es gelang den Unterhändlern der Gemeinde, die Regierung dazu zu bewegen, daß sie sich bereit erklärte, der Gemeinde Wien aus der staatlichen Wohnbauförderungsaktion Kredite für die Gemeindefamilien zu gewähren. Diese Aktion erhält ihre Mittel aus einer staatlichen Mietsteuer, deren Ertragnis, da in Wien die meisten und wertvollsten Mietobjekte bestehen, vor allem in Wien aufgebracht wird. Nichtsdestoweniger hatte bisher die Regierung sich geweigert, der roten Gemeinde Wien Mittel aus dieser Aktion zu gewähren. Jetzt suchen die Christlich-Sozialen den Eindruck zu erwecken, als wenn die mit Hilfe der Bundeswohnbauförderungsaktion errichteten Gemeindefamilien gar keine Gemeindefamilien seien, obwohl es sich dabei nur um einen Kreditzuschuß handelt, ganz abgesehen von der Tatsache, daß diese mit Kreditzuschuß des Bundes gebauten Wohnungen nur einen Teil des Gemeindefamilienbauprogramms ausmachen. Interessant ist die Mitteilung, die Genosse Stadtrat Weber im Gemeinderat machte, daß die Regierung ihr Versprechen, 10 000 Wohnungen mit Kreditzuschüssen zu unterstützen, nicht gehalten, sondern nur Kredit für 2500 Wohnungen gegeben habe. Jedenfalls denkt die Wiener rote Gemeindeverwaltung nicht daran, ihr Wohnbauprogramm aufzugeben, sondern wird es mit der gleichen Zähigkeit wie bisher durchführen. Nur hat sie jetzt die sehr schwierige Aufgabe, die gestürzten Einnahmen durch äußerste Sparsamkeit mit den notwendigen Ausgaben in Einklang zu bringen. Zu erwarten ist allerdings, daß die reichsdeutsche reaktionäre Presse die Angriffe der Wiener Gemeindefamilienminderheit in den nächsten Tagen aufgreift und daß wir dann schadenfrohe Auslassungen über den „Zusammenbruch der austro-bolschewistischen Gemeindepolitik“ zu lesen bekommen werden. Wie man sieht, suchen auch in Oesterreich — gerade so wie in Deutschland — die Bürgerlichen alles zu verhindern, was Sozialdemokraten aufbauen, und nur der Tatsache, daß die Wiener Sozialdemokratie sich auf eine einheitliche, festgesetzte Majorität der Arbeiterbewegung stützen kann, hat es ihr ermöglicht, zu beweisen, daß Sozialdemokraten, die allein regieren, besser zu verwalten verstehen, als Bürgerliche.

## Zwei Raubüberfälle.

Aus der Chronik der Zeit.

Vor dem Schnellschöffengericht stand gestern ein 27jähriger Schiefer, Chefdekorateur in einer sächsischen Großstadt. Erst vor vierzehn Tagen hatte er Stellung und Frau verlassen. Die Geschichte seines Sündenfalls war ebenso kurz wie tragisch. In dem großen Warenhaus, in dem er tätig war, wurde viel gewettelet. Auch ihn ergriff die Wetteleidenschaft. In sechs Jahren brachte er zum Buchmacher etwa 8000 bis 10 000 Mark. Sein Gehalt, 450 Mark monatlich, reichte nicht. Er machte Schulden, sie stiegen ihm schließlich über den Kopf, er fand keinen Ausweg und verließ fluchtartig die sächsische Stadt unter Mitnahme von 350 M. Vorher kaufte er eine Pistole. Eigentlich sollte es eine richtiggehende Waffe sein, mit der man sich unter Umständen das Leben nehmen kann. Das Waffengeschäft verkaufte ihm aber statt dessen eine Scheintodpistole. Er fuhr nach Berlin, dann auf drei Tage ins Riesengebirge, damit seine Nerven sich beruhigten, kehrte nach Berlin zurück, das Geld wurde alle, drei Tage und drei Nächte irrte er obdachlos, ohne Nahrung, in der Stadt herum, ohne den Mut zum Selbstmord aufzubringen, und sah sich vorgefertigt ganz unerwartet vor dem Buchmacherladen in der Kommandantenstraße. Was in diesem Augenblick in diesem Menschen vorgegangen sein mag, kann man sich ja ungefähr denken. Beim Buchmacher hatte er sein ganzes Geld, seine Stellung, seine Frau, seine Existenz gelassen. Sollte er sich nicht beim Buchmacher etwas zum Leben holen können? Und so ging er hinein und beging einen Ueberfall auf den Buchmacher — mit der Scheintodpistole, um gleich darauf verhaftet zu werden.

Das Gericht verurteilte den Mann nicht wegen schweren Raubes, sondern wegen räuberischer Erpressung zu einem Jahr Gefängnis. Es verfügte Untersuchungshaft und lehnte eine Bewährungsfrist ab. Der Verurteilte blieb nach der Urteilsverkündung noch einige Augenblicke fassungslos stehen, als könnte er nicht begreifen, was mit ihm geschehen. Es war alles zu schnell über ihn hinweggestürzt. Vielleicht wird ihm doch noch irgendwie geholfen.

Wiel schlimmer lag der Raubüberfall auf die Frau des Volkereibehüters Eggert in Mariensfeld im März d. J., wegen dessen sich zwei Männer namens Löst und Zimmermann und der Schweizer Ulrich vor dem Schöffengericht Tempelhof zu verantworten hatten. Der Schweizer Ulrich, der von dem Ehepaar Eggert entlassen worden war, brütete Rache. Er setzte sich mit Löst und Zimmermann in Verbindung und machte ihnen den Vorschlag, seinen früheren Arbeitgeber zu berauben. Löst, der erst vor einiger Zeit beim Ueberfall auf die Ortskrankenkasse in Eichkamp 1300 Mark erbeutet hatte, erklärte sich bereit mitzugehen. Das Geld war schon alle und er konnte gut neues gebrauchen. Löst und Zimmermann stiegen durch das Küchenfenster in die Wohnung des Volkereibehüters ein und zwangen Frau Eggert unter Vorhaltung eines Revolvers, ihnen das Geldversteck zu zeigen. Die Beute war sehr gering: außer einem goldenen Zwanzigmarkstück bestand sie aus lauter Instationscheinen. Bevor die Räuber das Haus verließen, fesselten sie die Frau. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

## Ein ungetreuer Oberpostsekretär.

Aus Chemnitz wird gemeldet: Der 33jährige Oberpostsekretär Hempel, der beim Postamt 1 in Chemnitz tätig war, hat vom Jahre 1926 ab etwa 60 000 Mark durch Falschbuchungen in den Lohnlisten und Zurückhaltung der Gelder, die er zur Beschaffung von Versicherungsmarken verwenden sollte, erlangt. Diese Gelder hat er leichtsinnig haupt-

sächlich in Gesellschaft von Frauen verausgabt. Die Oberpostdirektion hat für sachdienliche Mitteilungen, die zur Ergreifung Hempels, der seit dem 16. April flüchtig ist, eine Befehlung ausgehelt.

## Dreizehn Jahre kommunistische Diktatur

In einer öffentlichen Parteiveranstaltung unter besonderer Beteiligung der Frauen sprach am Freitag abend in der vollbesetzten Stadthalle Weiskensee Genosse Dr. Otto Friedländer über die allgemeinen Grundzüge der sozialdemokratischen Parteipolitik. Mit dem Umsturz von 1918, so sagte er, fand leider nicht eine Revolutionierung der Herzen statt. Sonst wäre es heute unmöglich, daß auch nur ein Mensch den falschen Versprechungen der Nazis nachliefe; sie haben in der Diktatur eine große Propaganda gegen den Dawes-Plan und gegen Versailles getrieben und stimmten doch gegen den Antrag der Kommunisten auf Einstellung der Young-Zahlungen. So verlogen ist ihr ganzes Programm, das mit unsinnigen Rassistheorien und unmöglichen Wirtschaftstheorien ausgefüllt ist. Aber auch gegen die Heilslösung aus Moskau wehren wir uns, weil sie allen sozialistischen Tatsachen widerspricht. Karl Marx hat die Diktatur des Proletariats nur als vorübergehende Maßnahme, aber niemals als Dauerzustand gewünscht. Und was sehen wir nach 13 Jahren kommunistischer Diktatur über das Proletariat in Rußland? Hunger und Unfreiheit im ganzen Lande. Demgegenüber müssen wir feststellen, daß die deutsche Sozialgesetzgebung unter maßgebender Führung der Sozialdemokratischen Partei die beste der ganzen Welt ist. Wir haben mehr zu verlieren als unsere Ketten, und die Faschisten sollen uns nicht rauben, was wir in den letzten zehn Jahren aufgebaut haben. Die Entscheidungsschlacht der europäischen Demokratie fällt in Deutschland. Wir sind jetzt in der Verteidigung, werden aber ebenso schnell wieder zum Angriff übergehen. Wir sehen den plötzlichen Umschlag in Spanien. (Großer Beifall.) Im Anschluß des mit großem Beifall ausgenommenen Vortrages sprach die Genossin Käthe Kern zu den anwesenden Frauen. Sie zeigte auf, welche Schmach der Frauen nach den Plänen der Nazis im Dritten Reich wartet. Ihre Kinder sollen Kanonensfutter für einen neuen Ostkrieg sein. Die Frauen müssen unter dem Banner der Sozialdemokratie gegen die geplante Entrechtung kämpfen.

## Theater für Schwerhörige.

Es kann den einzelnen Verbänden jener Menschengruppen, die gemeinsames Leiden zusammenführt, nicht hoch genug angerechnet werden, daß sie immer mehr bemüht sind, ihren Mitgliedern den Abstand zur großen Allgemeinheit und ihren Interessen mehr und mehr vergessen zu machen. In den Musiker-Festtagen, Kaiser-Wilhelm-Strasse, veranstaltete der Schuerverband der Schwerhörigen, Ortsgruppe Berlin, einen Theaterabend. Mitglieder der Schauspielervereinigung „Medea“, die sich kostenlos in den Dienst der guten Sache stellten, gaben Otto Ernst lustige Komödie „Fischmann als Erzähler“, und sie lösten ihre Aufgabe wirklich gut. Es wurde viel und herzlich gelacht, dazwischen gab es allerdings einzelne Mißfallsbezeugungen, die aber nicht den Vorgängen auf der Bühne, sondern ihrer akustischen Wiedergabe galt. Dieser Theaterabend war der erste Versuch, das gesprochene Wort vieler Personen den Hörern zu vermitteln und es stellte sich heraus, daß das gar nicht so einfach ist, als man es sich dachte. Es waren wohl eine ganze Anzahl Mikrophone und Lautverstärker aufgestellt und auf jedem Tisch lag die Vielhöreranlage, an die die Zuhörer ihren Apparat angeschlossen, aber es klappte doch noch nicht so richtig. So mußten zwischen jedem Akt technische Versuche unternommen werden und die Sprecher mußten sich in allerhöchster Nähe des Mikrophons aufhalten. Schließlich klappte aber die Sache doch noch ganz gut, man erlebte die blöde und mißgünstige Kollegenpflicht und freute sich des wackeren pädagogischen Fortschrittlers Flemming und seiner Olga Holm.



# 150 Straftaten...

Ein junger Mann, der vor die Hunde kam.

Redlinghausen, 28. April.

Seit langer Zeit beschäftigen sich verschiedene Landestrininalstellen mit den Straftaten eines neunzehnjährigen Verbrechers namens Walter Leese aus Bochum. Leese, ein Sohn achtbarer Eltern, ist durch schlechte Lektüre zu einem Schwerverbrecher geworden. Er hat nicht nur das Münsterland, sondern auch die Städte Hamburg, Bremen, Kiel, Kachen sowie weite Strecken in Holland unsicher gemacht. In Köln war er in eine Betrugsangelegenheit verwickelt, bei der es sich um 1/4 Million handelte. In Holland fiel Leese und seinem Komplizen der Amsterdamer Kaufmann Türbe in die Hände, dessen Leiche später in der Maas gefunden wurde. Dem Ermordeten hatten die Verbrecher 17 000 Gulden geraubt. Auch der Ermordung eines Düsseldorfler Tankwärters ist Leese verdächtig. Sein Helfershelfer Glawinkel erschoss sich nach der Vernehmung. Insgesamt hat Leese etwa 150 Straftaten ausgeführt. Die Landespolizeistelle Redlinghausen hat, nachdem Leese nach Redlinghausen übergeführt war, in ihrem Bezirk rund 50 Einbrüche aufgeklärt, für die Leese in Frage kommt. Neuerdings versucht Leese seine Geständnisse zu widerrufen. Vor allem war er ein ganz gefährlicher Straftäter, der seine Opfer unter Todesdrohungen zwang, die Barthaft herauszugeben. Kirchen und Pastorate wurden ebenfalls von ihm erbrochen und beraubt, so die Pfarrkirche in Hallern, in Lüdinghausen, in Burgsteinfurt usw. Seine Festnahme konnte nach einem schweren Raubüberfall in der Kachener Gegend erfolgen, der eine wüste Schießerei vorausging, bei der Leese allein 30 Schuß abfeuerte, ohne aber jemand zu treffen.

Das Große Schöffengericht in Münster verurteilte Leese vor einigen Tagen wegen Einbruchversuchs in die Synagoge in Borthorst zu neun Monaten Gefängnis. Die übrigen unzähligen Straftaten gelangen nach Abschluß der Voruntersuchung zur Aburteilung.

## Allgemeine Wetterlage.



Im Bereiche der umfangreichen europäischen Depression bestand am Dienstag in fast ganz Deutschland wolkiges und veränderliches Wetter mit verbreiteten, meist leichten Schauern. Dabei kam es in Schlesien und Ostpreußen noch zu einer Reihe von Gewittern, die in Königsberg sogar 12 Millimeter Niederschlag brachten. Bei kühlen, in Süddeutschland böigen und starken westlichen Winden war es besonders in der östlichen Hälfte des Reiches merklich kühler als am Vortage. Nirgends wurden 14 Grad Celsius überschritten. Am Rhein, wo es am kühlfsten war, stieg die Temperatur nur bis 8 Grad Celsius. — Das erwähnte Tiefdruckgebiet verlagert sich zur Zeit weiter. Da unser Bezirk jedoch weiterhin von kühlen westlichen Luftmassen überflutet werden dürfte, so müssen wir zunächst noch mit verhältnismäßig kühlem Wetter rechnen.

Wetterausblick für Berlin: Beifried wolkig und noch einzelne Schauer, verhältnismäßig kühl. — Für Deutschland: Im Südwesten Deutschlands normierend trocken und zeitweise heiter, im übrigen Reich wolkiges Wetter mit einzelnen Schauern. Ueberall noch verhältnismäßig kühl.

# Partei-Veranstaltungen

am Freitag, dem 1. Mai 1931

- Mitte.** In den Gesamträumen des „Clou“, Mauerstr. 82. Redner: Gottlieb Reefe.
- Wedding.** 15 Uhr, Wasserportplatz, Freibad Plöhsensee. Redner: Bürgermeister Carl Beld. — Bei Regenwetter nur großer Saal der Hochschulbrauerei, Seestraße Ecke Amrumer Straße. Kaffeneröffnung 18 1/2 Uhr, Beginn 19 1/4 Uhr.
- Charlottenburg.** Brauerei Spandauer Bod. Redner: Franz Künstler, M. d. R.
- Spandau.** 15 Uhr, Sportstadion Hakenfelde. Redner: Franz Künstler, M. d. R. — Vormittags 10 Uhr Kundgebung auf dem Rathausvorplatz. Redner: Karl Witte, M. d. R.
- Siemensstadt.** 19 Uhr, Lokal „Zum Heidekrug“, Ronnendammallee 89. Redner: Alex Selig.
- Staan.** 18 Uhr, Sportplatz Reshte. Redner: Alex Selig.
- Wilmerdorf.** 17 Uhr, Viktoriagarten, Wilhelmsau 114/115. Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
- Schöneberg.** Schloßbrauerei, Hauptstraße 122/123. Redner: Franz Künstler, M. d. R.
- Tempelhof.** 14 Uhr, Parkrestaurant Südwende. — An Stelle des verhinderten Genossen Grimme spricht Dr. Heinrich Becker (vom Kultusministerium).
- Wannsee.** Vormittags 10 Uhr, Lokal Reichsadler, Königstraße. Redner: Karl Dreßel.
- Treptow.** Paradiesgarten. Redner: Erich Ruttner, M. d. R.
- Wannsee.** 16 Uhr, Altes Bierhäuschen (Vieler). Redner: Max Fehner, M. d. R.
- Oberschöneweide.** Saalöffnung 17 Uhr, Beginn 18 Uhr im Lokal Blumengarten, Ostendstraße. Redner: Bürgermeister Julius Brunow.
- Altglienicke, Falkenberg und Grünau.** 17 1/2 Uhr, Gemeinschaftshaus der Gartenstadt Falkenberg. Redner: Stadtrat Karl Bernuth.
- Köpenick.** 108. und 108a. Abt. In beiden Sälen des Stadttheaters, Friedrichstraße 6.
- Lichtenberg.** 17. Kreis. 19 Uhr, Lokal Schoner, Strauß, Annaststraße 19. Rednerin: Paula Kurgoff.
- Friedrichsfelde.** Lokal Tempel, Prinzenallee 45. Redner: Karl Dreßel.
- Kaulsdorf-Süd.** 18 Uhr, Lokal Jägerheim, Jägerstraße 54/58. Redner: Gustav Fuhs.
- Biesdorf-Süd.** 20 Uhr, Lokal Burghardt, Köpenicker Str. 165/167. Redner: Eduard Jachert, M. d. R.
- Mahlsdorf.** 19 Uhr, Lokal Anders, Bahnhofstraße 37. Rednerin: Marie Kunert, M. d. R.
- Mahlsdorf-Süd.** Lokal Hubertus, Köpenicker Allee 100. Redner: Stadtverordneter Ernst Arndt.
- Weißensee.** 19 Uhr, Stadthalle, Viktoriusstraße. Redner: Landtagspräsident Friedrich Barfels.
- Pankow.** 18 Uhr, Bürgerpark, Breite Straße. Redner: Otto Reier, M. d. R.
- Blankenburg.** Lokal Krug, Dorfstraße 2.
- Reinickendorf-West.** Filmpalast „Mia“, Scharnweberstraße Ecke Antonienstraße. Redner: Stadtverordneter Hermann Lampert.
- Tegel.** 20 Uhr, Strandloft (Einlaß 19 Uhr). Bei schönem Wetter nachmittags Kaffeekochen im Garten.
- Tegel.** Lokal „Zum Schwan“, Scharfbergstraße. Redner: Kurt Kiekmann.
- Wittenau.** 19 1/2 Uhr, bei Heese, Berliner Str. 73 (am Kremmener Bahnhof). Redner Stadtverordneter Johannes Hay.
- Rosenthal.** Lokal Paulinchen, Hauptstraße 1. Redner: Max Heydemann.
- Sozialistische Studentenschaft, Ortsgruppe Berlin.** Beteiligung an der Demonstration am 1. Mai der Gewerkschaften und Partei. Erscheinen ist Pflicht. Treffpunkt für alle Sektionen 9 Uhr Franz-Josef-Platz, Unter den Linden.
- Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands, Ortsgruppe Berlin.** Die Mitglieder der A.S.L. demonstrieren am 1. Mai mit dem A.D.B. Treffpunkt Bethanienufer.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

**Achtung, Kassierer!** Nach dem Beschluß des Bezirkstages kostet die Internationale Marke jernerhin 25 Pfennig. — Da die Internationale Marke für das zweite Quartal vielfach schon gefolgt ist, weisen wir schon jetzt darauf hin, daß der gesamte bei Schluß des zweiten Quartals vorhandene Bestand an Internationalen Marken mit 25 Pfennig pro Stück verrechnet werden muß. J. A.: Alex Pagels.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

heute, Mittwoch, 29. April:

- 33. Abt. Sitzung aller in die Parteiführungs- und Jugendfragen tätigen Parteimitglieder der Bezirke, Söhenstraße 3, Dr. Fritz Schick: „Die Arbeiterwohlfahrt“.
- 48. Abt. Diskussionsabend der jungen Parteigenossen mit der G.M. im Zentralheim Westendstr. 9.
- 81. Abt. 20 Uhr Fotokeller, Am Lauterbach, Metallarbeiter-Versammlung. Vortrag: „Die kommunale Situation in Groß-Berlin“. Referent: Hans Wenzel.
- 117. Abt. Sämtliche Einzelmärkte zur Weisfeier müssen bis Freitagmittag beim Genossen Selig, Seelischstraße Str. 3, haben, abgerechnet sein.
- 119. Abt. 20 Uhr, Gruppe Schellstraße, Schloßberg bei Altdorf, Schellstr. 15. Referent: Otto Behr: „Nationalisierung und Arbeiterwohlfahrt“.

Morgen, Donnerstag, 30. April:

- 96. Abt. Arbeitsgemeinschaft junger Genossen, Besuche Hoop- Ecke Diefstraße. Referent: Albert Höpner: „Die Bedeutung des 1. Mai“.
- 102. Abt. 17 Uhr bei Alan Generalprobe aller Mitwirkenden bei der Weisfeier einschließlich der Einzelmärkte und der Genossen, die sich zum Arbeitsdienst melden.

### Bezirksauschuß für Arbeiterwohlfahrt.

126. Abt. Donnerstag, 30. April, 19 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterwohlfahrt, 21 Uhr Kommunale Wohlfahrt, Parade Linbaure Straße.

### Arbeiter-Bildungsschule.

Sprechstunde für Parteiatelische Forderungen. Die Lebensschule findet Donnerstag, 7. Mai, in der Sophienstraße, Weinmeisterstr. 16-17, um 19 1/2 Uhr, statt.

## Konsumenten der Bewag, Gas- und Wasserwerke!

In den Büros wird am 1. Mai nur ein Nothbetrieb aufrecht erhalten, da die Angestellten sich an der gewerkschaftlichen Demonstration beteiligen. Die Konsumenten werden daher gebeten, am 1. Mai die Büros der Städtischen Werke nicht aufzusuchen.

## Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Weisfeier, Singkreis, Heide Probe zur Weisfeier in der Schule Teufelstr. 126 um 17 Uhr. Anschließend um 19 Uhr findet die Hauptprobe der Partei-Weisfeier in der „Neuen Welt“ statt. Es nehmen auch die Fellen daran teil, die nicht im Singkreis sind. Weisfeier der Fellen Fellen. Am Freitag, dem 1. Mai, haben wir unsere Weisfeier im Saalbau Beratzstr. 147, Pankow um 8 Uhr, Eintritt frei. Wir bringen Musik, Filme, Gesang, Gedächtnis, alle Arbeiterkinder kommen zu uns.

Beitrag Friedrichshagen. Unsere Heide Genossen und langjährige Helferinnen Martha Götze von der Gruppe Sandberger Tisch ist verstorben. Einbürgerung Feinreue, 19 Uhr, Kometarium Baumhüttenweg. Sessel und Fellen in blauer Kutte treffen sich 17 1/2 Uhr Schloß der Bahndorf, Scharnweberstraße 147, Fahrzeit miteinlesen. Fellen und Wimmel mit Flor. Wir erwarten zahlreiche Beisetzungen der Eltern. Die Kreisleitungsverammlung findet hier und beginnt pünktlich 20 1/2 Uhr.

## Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

82. Abt. Am 29. April verstarb im 53. Lebensjahre unsere Genossin Martha Götze, Frühlstr. 39. Ihre letzten Stunden, Einbürgerung Donnerstag, 30. April, 19 Uhr, Kometarium Baumhüttenweg. Um rege Beteiligung wird gebitten.

77. Abt. Unser alter Genosse Carl Juchel ist verstorben. Erbe seinem Ansehen. Einbürgerung: Donnerstag, 30. April, 16 1/2 Uhr, Kometarium Baumhüttenweg.

112. Abt. Unser Genosse Karl ist verstorben, Erbe seinem Ansehen. Beerdigung heute, Mittwoch, 29. April, 19 1/2 Uhr, Friedhof Bahndorf. Um rege Beteiligung wird gebitten.

137. Abt. Beerdigung der Urne unserer verstorbenen Genossin Dohle am Donnerstag, dem 30. April, 14 1/2 Uhr, auf dem Friedhof Reinickendorf-West, Humboldtstraße. Wir bitten um rege Beteiligung.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geld 2128 1/2: Berlin S 14, Sebalienstr. 37-38 Hof 2. Fr. Heideborn (Ostpreußen), Mittwoch, 29. April, 20 Uhr, Versammlung bei Schneider, Potsdamer Str. 20. — Wasserportplatzteilnahme. Die Rotkreuzfahrer, welche an den Vorträgen teilgenommen haben, müssen am Donnerstag, dem 30. April, 20 1/2 Uhr, im Klubheim des D.F.C., Charlottenburg, Paradenstraße 18 (am Bahnhof Zoo), jeweils theoretische Führerprüfung erfordern.

Langfellow English Deba Club: Mittwoch, 20 Uhr, Zahnärzthaus, Bülowstraße 104, Gutmannsaal: Mr. Douglas Glass: „New Zealand and the Maoris“.

Männerchor Friedrichshagen. Donnerstag, 30. April, 19 1/2 Uhr, nachh. Parteiführungsstelle im Saalbau Friedrichshagen (Gartenhof), 1. Mai, 8 1/2 Uhr, Treffpunkt im Garten des Saalbau Friedrichshagen, von da gemeinsamer Abmarsch zum Lustgarten (Schloßterrasse). Kommunistische Mitwirkung bei der Weisfeier der Partei im Saalbau Friedrichshagen.

Sozialistische Esperanto-Kreis — Groß-Berlin Alle Genossen treffen sich am 1. Mai um 8 1/2 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus, Engelauer (Königsplatz). Von dort Abmarsch mit dem Seilerverband nach dem Lustgarten. Gruppenabend fällt aus.

Bandenmusik der Schützen-Gesellschaften in Berlin. Donnerstag, 30. April, 20 Uhr, im Restaurant Eberhard, Frankfurter Allee 55. Zusammenkunft der Banden von Osten und Eichenberg. — Damen und Herren —, Sitzungen liegen aus. Plattdeutsche Unterhaltung.

# Gratis Zugaben

am 30. April 1. und 2. Mai

**BEI EINKAUF**

- FÜR MK. 300 Eine 100 gr. Tafel KAISER'S VOLLMILCH-SCHOKOLADE
- FÜR MK. 200 Eine 50 gr. Tafel KAISER'S VOLLMILCH-SCHOKOLADE
- FÜR MK. 100 Eine RIEGEL KAISER'S VOLLMILCH-SCHOKOLADE

**5% RABATT IN MARKEN AUSSER ZUSER**

**KAISER'S SCHLAGER:**  
Drei Tafeln ff. Schokolade à 100 g (Schmelz, Vollmilch, Milchnuss)  
**NUR MK. 0.90**

# KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

JETZT ÜBER 1500 FILIALEN

# KARSTADT

feiert Jubiläum  
Alle Käufer feiern mit!



50 JAHRE KARSTADT JUBILAUMS-VERKAUF

50 JAHRE KARSTADT JUBILAUMS-VERKAUF



**Damenhut**  
kiedsamer Frauenform auch in großen Weiten  
**1.85**



**Glockenhut**  
große, mod. Form mit reicher Bandgarnierung  
**3.75**



**Aparte Kappe**  
besonders gute Passform, aus echter Hanfborste M.  
**5.75**



**Spangenschuhe**  
für Damen, braun Box-calf sowie schwarz kombiniert. Original Good Welt - M.  
**8.90**



**Halbschuhe**  
für Herren braun und schwarz Box-calf sowie Lackleder, Original Good Welt ..... M.  
**8.90**

**SEIDENSTOFFE**

- Waschkunstseide neue Seidenmuster, solide Grundware, große Auswahl Mtr. Pf. 0,78 **58**
- Kunstseiden-Voile ca. 100 cm br. teilw. schönste Handdruck-Dessins, Jubiläumsp. Mtr. M. **1.95**
- Crêpe-Marocaine hervorragend, Kunstseiden-Qualität ca. 96 cm breit, gr. Farbsortiment Jubiläumsp. Mtr. .... M. **2.75**
- Crêpe-Marocaine reiseidene Kleiderqualität mod. Farbsortiment ca. 96 cm br. Mtr. M. **3.75**
- Toile rayé fabelhafte reiseidene Qualität, modernste Streifen, indanthren, Sensationspreis Mtr. .... M. **2.75**
- Honan-Druck orig. asiatische Ware mod. Druck-Dessins Jubiläumsp. Mtr. .... M. **3.95**

**BAUMWOLLWAREN**

- Nessel ca. 140 cm breit, Mtr. Pf. 95, 75, 52, ca. 130 cm breit, Mtr. Pf. 68, **45**
- Handtücher ca. 48/100, Halbblein., Diaper oder Gerstenkorn-Gewebe, Stück Pf. 68, **58**
- Frottiertandtücher ca. 50/100, besonders schwere Jacquardware, edelfarbig gemustert, Stück ..... Pf. 95, **78**
- Kissen ca. 80/80 cm, guter Linnen, schöne Festonrahmeneinätze, 1.65, 1.45, **1.20**
- Decken m. Kunstseide apart gemustert, ca. 130/160 cm M. 2.95, ca. 120/130 cm ..... M. **2.55**
- Taschentücher f. Herren, ca. 43 cm, rein Mako, Pf. **28**

**TRIKOTAGEN**

- Damenschlüpfer Charmeuse, doppelseitig, Qual., leine zarte Farben, Gr. 42/48 M. **1.45**
- Herrenhemden weiß, Trikot mit modernen Einätzen, Größe 4-6, ..... M. **1.45**
- Herrengarnituren weiß, Jacke 1/2, Arm, Hose Knieform, solide Qualität, Größe 4-6 M. **2.75**

**DAMENWÄSCHE**

- Taghemd aus feinfädigem Hemdentuch reich mit Stickerei, Vol.-Einsatz u. Spitze garniert ..... M. **1.85**
- Pyjama farbig Batist zum Durchknöpfen mit langem Arm ..... M. **2.50**
- Unterkleid aus feiner Kunstseide mit eleganter Spitzenpassé ..... M. **2.95**

**HANDSCHUHE**

- Damen-Handschuhe künstliche Waschseide Schlupfform mit Verzierung, praktische Farben **95**
- Herren-Handschuhe Nappa-Stepper in guter Qualität oder Waschlleder-Stepper elegante Farben ..... M. **3.75**
- Damen-Handschuhe flotte Schlupfform, Glacé-Leder elegante Ausführung od. Waschlleder-Stepper weiß und gelb ..... M. **3.90**

**HERRENKLEIDUNG**

- Sacco-Anzüge ein- und zweireihig in strapazierfähigen Qual. verschiedenartig gemustert ..... M. **29.00**
- Gabardine-Mäntel reine Wolle, ganz auf Kunstseide in blau und vielen modernen Farben ..... M. **39.00**
- Sacco-Anzüge besonders gute Qualität, Reineleinen und Kaschhaar-Verarbeit., ein- oder zweireihig ..... M. **59.00**

Auf dem Dachgarten ab 11 Uhr vormittags **FANFAREN-KONZERT GRATIS** stecken wir jetzt bei uns gekaufte Bett-, Tisch- und Leibwäsche

**KLEIDERSTOFFE**

- Flamengo reine Wolle in neuen Mustern, Meter ..... M. **1.45**
- Woll-Crêpe de Chine reine Wolle, unerreicht. Farbensort., doppeltbr., Jubiläumsp., Meter M. **1.95**
- Seiden-Veloutine gedieg. Kleiderqualität, enorme Farbausw., ca. 100 cm br., Wollm-Seide, Jubiläumsp., Meter M. **1.95**
- Waschmousseline moderne Muster, riesige Auswahl, Jubiläumsp., Meter ..... M. **3.9**
- Crêpon-Fantasie doppelt breit, f. Kleider u. Blusen, unehört reiche Ausmusterung, Jubiläumsp., Meter ..... Pf. **95**
- Wollmousseline reizende Must. in großer Auswahl, Jubiläumsp., Meter ..... Pf. **95**

**FÜR DAS HEIM**

- Landhausgardinen mit Volant, 47 cm breit, Mtr. .... Pf. **15**
- Fensterdekoration mit Volant, Flügel ca. 2.50 m / 1 m Behang, 250/40 cm. Garnitur ..... M. **6.50**
- Daunendecken gute Kunstseide, Rückseite daunendichter Satin ..... M. **42.50**
- Druck-Linoleum schwarze Qualität, viele Farben, Meter ..... Pf. **98**
- Plüschteppiche für Wohnzimmer geeignet, nur Fournismuster ..... M. **16.50**
- Velourteppiche mit eingeknüpften Fransen, viele moderne und Fournismuster ca. 300/190 cm ..... M. **38**

**SCHÜRZEN**

- Bedienungsschürzen weiß, in verschied. schönen Ausführungen ..... M. 1.25, Pf. 95, **65**
- Hauskittel auch für den Garten, uni Zephir mit Blende, Wickelform, ohne Arms M. **1.45**
- Gartenkittel auch fürs Haus, uni, Zephir mit gemustertem Kragen zum Knöpfen M. **2.45**

**KINDERKLEIDUNG**

- Mädchen-Complet aus Tricottete in reizenden Pastellfarben mit weißer Bluse Gr. 60 M. (Steigerung ..... Pf. 75) **5.75**
- Trenchcoat für Knaben m. Lederknöpfen, gute Verarbeitung, mode, marine Gr. 0 (Steigerung ..... M. 1,00) **5.90**
- Backfisch-Mäntel aus hellen Schotten, teils reine Wolle flotte Sportform ..... M. **14.75**

**STRÜMPFE**

- Damen-Strümpfe künstliche Waschseide feinmaschig mit Ballanverstärkung, moderne Farben ..... Pf. **88**
- Damen-Strümpfe reine Seide, unbeschnitten, erstklassige Qualität in nur modernsten Farben ..... M. **1.95**
- Herren-Socken neueste Fantasie-Muster in guter Florqualität mit kunstseidenen Effekten ..... Pf. **85**

**HERRENARTIKEL**

- Selbstbinder reine Seide, gute Qualitäten, enorm billige Jubiläumsp., M. 2,75, 1,65, Pf. **70**
- Sporthemd weiß, hellblau oder beige Panama mit festem Kragen und Tasche ganz tabelhaft billig ..... M. **2.95**
- Oberhemden sehr guter Papeline mit modernem Kragen u. abknöpfbaren Reservemanschetten, sensationeller Jubiläumsp., M. **4.90**

Im Jubiläum-Magazin in zwei Preisausschreiben, insges. **30000 MARK-PREISE GRATIS** gravieren wir alle vom 29. 4. bis 9. 5., bei uns gekauften Silberwaren u. versilb. Bestände



**Fisches Kleid** sportliche Form, aus reiseid., Dauplon, neuartiger zweifarbiger Gürtel, sehr gut verarbeitet ..... M. **18.75**  
**Complet** aus kunstseidenem Marocain in verschiedenen Farben, helle Bluse mit Tupfen ..... M. **24.50**  
**Complet** aus kunstseiden. Georgette in den modernsten Mustern u. Farbstellungen mit Crêpe de chine Unterkleid ..... M. **39.50**



**Gabard.-Mantel** reine Wolle, schwere imprägnierte Qualität, bis zur Taille mit gleich. Stoff gefüttert M. **28.75**  
**Jackenkleid** reinwollen. Twill mit Westen-Einsatz, Jacke ganz gef. M. **19.75**  
**Georg.-Mantel** reine Wolle, mit fischem Jabot, in allen Größen, ganz gefüttert ..... M. **45.00**



## Rund um die Norman-Aktion.

### Die Bemühungen um den internationalen Kapitalausgleich.

Der internationale Kapitalausgleich, unentbehrlich für das richtige Funktionieren der kapitalistischen Weltwirtschaft, ist mit dem Wachsen der politischen Reibungen in der Welt ins Stocken geraten, und das Gefühl ist allgemein vorherrschend, daß die Schwere und Hartnäckigkeit der Weltwirtschaftskrise eng mit den Störungen im internationalen Kreditverkehr zusammenhängt. Darum finden alle Bemühungen, diese kreditwirtschaftlichen Störungen zu überwinden, das stärkste Interesse der Weltöffentlichkeit. Darum ist vor allem die Reise Montague Normans, des Präsidenten der englischen Notenbank, nach Amerika, die ebenfalls diesen Bemühungen galt, mit großer Spannung verfolgt worden. Man muß versuchen, aus dem Wust von Meldungen und Gerüchten, die über diese Reise verbreitet wurden, den richtigen Kern herauszuschälen.

Montague Norman hat bereits auf der vorletzten Sitzung des Verwaltungsrats der Bank für Internationale Zahlungen im Februar den

#### Plan zur Gründung eines großen internationalen Kreditinstituts

vorgetragen. Er ist aber damals bei Frankreich auf wenig Gegenliebe gestoßen und hat offenbar deshalb das Bedürfnis empfunden, sich zunächst mit Amerika zu verständigen, um das Projekt weiterzuentwickeln. So reiste er denn Ende März nach Amerika. Die Verhandlungen dort zogen sich aber so in die Länge, daß er zur nächsten Verwaltungsratsitzung der Bank für Internationale Zahlungen am 20. April nicht mehr zurecht kam. Es konnte daher in dieser Sitzung die Debatte über das Projekt nicht weitergeführt werden. Ob es ein Zufall war, daß Norman nicht rechtzeitig in Europa eintraf, oder ob die Widerstände gegen sein Projekt so groß sind, daß es ihm geraten schien, die Verwaltungsratsitzung in Basel unausgenutzt vorübergehen zu lassen, kann dahingestellt bleiben.

Soweit sind wir über den Stand der Dinge offiziell unterrichtet. Inoffiziell ist auch einiges über die Konstruktion des geplanten Kreditinstitutes durchgesickert. Danach soll die Bank mit einem Kapital von zunächst 100 und später 400 Millionen Mark ausgestattet werden. Das Kapital soll nicht bloß von den internationalen Großbanken, sondern auch von den größten Industrieunternehmen aufgebracht werden. Der Zweck des Unternehmens soll die Beschaffung von Kapital für kreditbedürftige Länder auf dem Wege der Ausgabe langfristiger Obligationen (angeblich bis zum Betrage von 2 Milliarden Mark) sein.\*

Dabei schwebt Norman offenbar der Gedanke vor, daß die eigentliche Funktion des geplanten Instituts

darin bestehen soll, dem Kapital der kapitalreichen Länder, das heute vor der Anlage in kapitalarmen Ländern aus Sicherheitsgründen zurücksteht, durch die verantwortliche Zwischenschaltung der mächtigsten Bank- und Industrieunternehmen der Welt das Gefühl der Sicherheit der Anlage zu geben und es auf diesem Wege den kapitalarmen Ländern zuzuführen.

Die Gedankengänge Normans sind klar und grundsätzlich richtig. Aber leider gilt auch für sie das Wort: „Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sie die Sachen.“ Warum, muß man sich fragen, geht die Initiative zu diesem Plan gerade von England aus?

Es genügt nicht, darauf hinzuweisen, daß die Wirtschaftskrise in England besonders schwer ist und England als Exportland unter der Kapitalarmut der meisten Länder besonders leidet. Mit gleichen und noch größeren Erschwerungen muß auch Deutschland rechnen, und doch könnte es als kapitalnehmendes Land nicht von sich aus ein solches Projekt in Angriff nehmen. England ist nun zwar kein kapitalnehmendes Land, kommt aber heute auch nur in geringem Maße als kapitalgebendes Land in Frage. Aber es war vor dem Kriege das Finanzzentrum der Welt und könnte seine Kenntnisse und Erfahrungen auf finanziellem Gebiet in den Dienst eines solchen Weltunternehmens stellen. Das ist aber gerade

#### der Punkt, wo die Spannungen einsehen.

Das einzige Land, in dem heute in großem Stil Kapital für solche Zwecke freigegeben werden kann, ist Frankreich. Aber in Frankreich sagt man sich, daß, wenn man schon Geld in großem Umfang hergeben will, man sich dazu nicht eines unter englischer Führung stehenden Instituts zu bedienen braucht, sondern selbst die Kontrolle über das Geld behalten will. Und man darf nie übersehen, daß jede Kontrolle über hergegebenes Geld außer der wirtschaftlichen und finanziellen auch eine politische Seite hat. Der Geldgeber will neben wirtschaftlichen auch politische Vorteile, und das alles kann er um so leichter erreichen, je mehr er die

\* Zum Vergleich mögen folgende Ziffern dienen: Die größte deutsche Kreditbank, die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, arbeitet gegenwärtig mit einem Aktienkapital von 250 Millionen Mark und offenen Reserven von 160 Millionen Mark. Ihr Kreditorenstand war am 28. Februar 4,03 Milliarden Mark. Die größte deutsche Hypothekendarlehenbank, die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekendarlehenbanken, die als Realkreditkongress noch am ehesten mit dem geplanten Kreditinstitut zu vergleichen ist, arbeitet jetzt mit einem Aktienkapital von 90,5 und offenen Reserven von 81,9 Millionen Mark; ihr Umlauf an Handbrieffen und Kommunalobligationen beträgt 3,17 Milliarden Mark.

Kontrolle über das von ihm hergegebene Geld in seiner eigenen Hand behält. Daher erklärt sich der französische Widerstand gegen das englische Projekt, und demgegenüber nützt es auch nicht viel, daß Norman sich der amerikanischen Sympathie für seine Pläne zu verschern sucht. Denn die wichtigsten Quellen, aus denen das Kapital in die von ihm projektierte Bank fließen soll, liegen heute nicht in Amerika, sondern in Frankreich.

Und es zeigt sich ja immer deutlicher, daß das französische Kapital bei der Bewertung seines Kapitalüberflusses in den kreditbedürftigen Ländern seine eigenen Wege gehen will. In den letzten Monaten wurden zwei internationale Bodenkreditinstitute ins Leben gerufen, eines in Basel unter englisch-deutsch-schweizerischer Führung und eines in Amsterdam unter französischer Führung. Beide haben bereits zu arbeiten begonnen. Das Basler Institut legte eine Anleihe von 25 Millionen Schweizer Franken auf, die hauptsächlich in der Schweiz, England und Schweden gezeichnet wurde, das Amsterdamer Institut eine Anleihe von 140 Millionen französischen Franken (ungefähr 23 Millionen Mark), die hauptsächlich in Frankreich gezeichnet wurde, daneben auch in Holland, der Schweiz und Schweden. (Die Bank für Internationale Zahlungen hat sich übrigens an beiden Anleihen beteiligt.) Es ist auch kein Zufall, daß das Basler Geld hauptsächlich nach Deutschland fließt, das Amsterdamer Geld hingegen hauptsächlich in die südosteuropäischen Länder. Weiter wurde vor kurzem unter französischer Führung in Luxemburg ein Investment Trust gegründet, der mit einem Kapital von 5,1 Millionen Dollar arbeiten wird und hauptsächlich den Zweck verfolgen dürfte, französisches Kapital in ausländische Wertpapiere hineinzuführen.

Und schließlich ist Frankreich führend bei einem großen internationalen Kreditprojekt beteiligt, das jetzt allmählich greifbare Gestalt annimmt: bei dem von der Agrarkommission des Völkerbundes ausgearbeitete Plan,

ein internationales Agrarkreditinstitut zu gründen, das hauptsächlich dem Zweck dienen soll, in die Landwirtschaft der östlichen und südöstlichen Länder Europas, die von den heimischen Kapitalmärkten nicht versorgt werden kann, Kapital hineinzuleiten. Die Ausmaße dieses Instituts sollen sich ungefähr mit denen des Norman-Projekts decken. Es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen über die Konstruktion, die Kapitalbeteiligungen und den Sitz des Instituts im Sommer abgeschlossen werden und daß die Bank im Herbst ihre Tätigkeit aufnimmt.

Abschließend kann von den zahlreichen und leider etwas zersplitterten Bemühungen um eine Belebung des internationalen Kapitalstroms folgendes gesagt werden: Vor dem Krieg war die Frage des internationalen Kreditausgleichs im wesentlichen eine Angelegenheit der privatwirtschaftlichen Initiative, wenngleich sich auch schon damals jeder Staat natürlich dafür interessierte, wohin das Kapital seines Landes floß. Mit der fortschreitenden Organisierung der Wirtschaft ist auch dieser entscheidende Zweig des Wirtschaftslebens aus der rein privatwirtschaftlichen Sphäre herausgehoben worden.

#### Staaten und staatliche Notenbanken schalten sich in immer stärkerem Maße in die Lenkung des internationalen Kapitalstroms ein.

Der Einfluß auf die Bewegung des internationalen Kapitalstroms wird zu einer wichtigen Aufgabe der staatlichen Wirtschaftspolitik, insbesondere der Konjunkturpolitik. Damit ist aber natürlich die politische Seite des internationalen Kapitalverkehrs immer wichtiger geworden. Man muß es offen aussprechen, daß heute, angesichts der eben geschilderten Situation auf dem internationalen Kapitalmarkt, die entscheidende Frage für den Kapitalzufluß nach Deutschland der Stand der deutsch-französischen Beziehungen geworden ist. Nur in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens innerhalb Europas und speziell zwischen Deutschland und Frankreich werden sich die bescheidenen Ansätze zu einer Überwindung der internationalen Kreditstörungen entfalten und Pläne in der Art des Norman-Projektes zur Verwirklichung herantreiben können.

## Erfolge der Volksfürsorge.

### 1930 sind 2,2 Mill. Policen mit 881 Mill. Versicherungssumme erreicht.

Der Abschluß der Volksfürsorge für das Jahr 1930 zeugt von einer äußerst günstigen Entwicklung des Unternehmens, das im Rahmen der modernen Arbeiterbewegung von Jahr zu Jahr größere Bedeutung erlangt hat. Aus dem vorläufigen Auszug geben wir folgende Angaben wieder:

Der Policenbestand beträgt 2,2 Millionen gegenüber 1,92 Millionen im Vorjahr. Die Versicherungssumme hat sich von 783,1 Millionen auf 880,8 Millionen gesteigert. Die Einnahmen aus Prämien und Kapitalerträgen werden mit 59 Millionen angegeben gegenüber 45,9 Millionen im Jahre 1929.

Der Vermögensbestand hat die Hundertmillionengrenze überschritten und Ende des Geschäftsjahres 132 Millionen erreicht. Im Vorjahr wurde er mit 87,9 Millionen angegeben. Davon sind 80 Millionen Hypotheken (im Vorjahr 49,3 Millionen), 40 Millionen Kommunaldarlehen, die zum größten Teil dem Wohnungsbau zugute kommen (Vorjahr 29,7 Millionen) und 12 Millionen Grundbesitz und Bankguthaben (im Vorjahr 8,9 Millionen).

Die Versicherungsleistungen machen seit Ende 1924 rund 12 Millionen aus. Die Prämienreserve hat sich auf 90 Millionen erhöht. Die den Versicherten gutgeschriebenen Gewinnanteile betragen 30 Millionen Mark.

#### 85 000 neue Versicherungsanträge im 1. Quartal 1931.

Die Hand in Hand mit den Gewerkschaften arbeitende „Volksfürsorge“ hat auch im ersten Vierteljahr 1931 gut abgeschnitten. Aus dem Bericht entnehmen wir, daß sich der Zugang an Neuanträgen für das erste Quartal 1931 auf 85 036 mit einer Versicherungssumme von 37,31 Millionen Mark beziffert. Im Monatsdurchschnitt ergeben sich also 28 000 Anträge. Seit einiger Zeit hat die Volksfürsorge auch eine besondere Wertung entfaltet, um ihre Versicherten, die aus irgendwelchen Gründen die Prämienzahlung eingestrichelt haben, zur Wiederinanspruchnahme der Versicherung zu bewegen. Günstige Bedingungen erleichtern diese Werbung. Das Ergebnis kann ebenfalls als gut bezeichnet werden. Es wurden im 1. Quartal rund 8092 Wiederinanspruchnahmen vorgenommen.

### Der Versicherungssparbrief.

Uns wird geschrieben:

In Nr. 151 des „Vorwärts“ wurde der kürzlich von der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G. eingeführte „Versicherungssparbrief“ besprochen und die Ansicht geäußert, daß der Versicherungssparbrief eine neue Form der Lebensversicherung darstelle. Diese Auffassung ist irrig; denn es handelt sich bei der von der Allianz geschaffenen Versicherungseinrichtung um nichts anderes, als um die seit Jahrzehnten bekannte Spar-

versicherung, die von der „Volksfürsorge“ schon bei ihrer Gründung eingeführt worden war.

Die Sparversicherung der Volksfürsorge unterschied sich von den Versicherungs-Sparbriefen der Allianz nur dadurch, daß die Versicherungsbauer mehr als zehn Jahre betrug und wesentlich geringere Einzahlungen als 100 RM. angenommen wurden (als niedrigste zulässige Einzahlung war der Betrag von 5 RM. festgesetzt). Die Gründer der „Volksfürsorge“, die sich die Reform der privaten Volksversicherung zum Ziele gesetzt hatten, glaubten Einrichtungen schaffen zu müssen, um ihren schlimmsten Fehler, den ungeheuren Verfall von Versicherungen, zu beseitigen. Als eigentliche Ursache dieses so oft gerügten Krebsgeschwulstes wurden von zahlreichen Fachleuten die schwankenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft angesehen, die — wie man mit einem gewissen Rechte sagt — dem Zwange zur fortgesetzten Zahlung einer festen Prämie nicht gewachsen wäre.

Deshalb hat schon in den neunziger Jahren der Sozialpolitiker Professor Hise in Münster vorgeschlagen, von dem System der laufenden festen Prämienzahlung abzusehen und die Volksversicherungstechnik auf das anpassungsfähigere System der einmaligen Prämie zu stellen. Seiner Anregung folgte zuerst ein süddeutscher Versicherungsverein durch Einführung der sogenannten „Arbeiter-Spar- und Lebensversicherung“, mit der sie aber nur sehr bescheidene Erfolge erzielte. Erst die „Volksfürsorge“ hat die Sparversicherung in größerem Umfang betrieben.

Die Vorzüge dieser Versicherungsart sind, theoretisch betrachtet, nicht von der Hand zu weisen; der Versicherungsnehmer ist nicht an eine pünktliche Prämienzahlung gebunden; er kann Einlagen nach seinem Belieben machen, ohne bei zeitweiliger oder dauernder Nichtzahlung den Verfall seiner Versicherung befürchten zu müssen. Jede Einlage gilt als eine einmalige Prämie, für die ihm eine entsprechende Versicherungssumme garantiert wird. Die Summe der so erworbenen Ansprüche bleibt ihm auf alle Fälle erhalten und wird beim Tode oder beim Ablauf der Versicherung ausgezahlt.

Praktisch liegen die Dinge jedoch wesentlich anders. Der Versicherungsschutz, auf den es doch bei der Lebensversicherung ankommt, ist bei der Sparversicherung unzulänglich, so daß die gewöhnliche Form der Lebensversicherung der Sparversicherung weit überlegen ist. Das freiwillige Sparen führt leider in den seltensten Fällen zu den gewünschten Erfolgen; denn in wirtschaftlichen Dingen folgt den Vorsätzen der Menschen — insbesondere in den minderbemittelten Kreisen — nur selten die Verwirklichung. Diese Erfahrung hat die Volksfürsorge in den langen Jahren, in denen sie die Sparversicherung führte, immer wieder machen müssen. Der größte Vorzug der Lebensversicherung gegenüber der Sparkasse ist eben die vertragliche Verpflichtung zur Prämienzahlung, der so notwendige und segensreiche Zwang zum Sparen. Wenn man sagt, daß die Menschen erst zu ihrem Glücke gezwungen werden

Eine grosse Leistung für wenig Geld ist



# SALAMANDER

müssen, so gilt das nirgends so sehr wie in der Lebensversicherung. Aber selbst dann, wenn jemand regelmäßig Einzahlungen leistet, ist der von der Sparversicherung gebotene Versicherungsschutz in den ersten Jahren ihres Bestehens unzureichend.

Durch ihre langjährigen und reichen Erfahrungen mußte die Leitung der „Volksfürsorge“ zu der Ueberzeugung kommen, daß es im Interesse des versicherungswilligen Publikums besser wäre, eine derartige mangelhafte Versicherung überhaupt nicht anzubieten. Deshalb wurde im Jahre 1922, als die Inflation radikale Betriebsvereinfachungen erheischte, die Sparversicherung als erstes eingestellt. Die Leitung der „Volksfürsorge“ denkt auch gar nicht daran, sie jemals wieder ins Leben zu rufen; sie ist überzeugt, daß die Allianz mit ihren Versicherungs-Sparbriefen ähnliche Erfahrungen machen wird.

### Günstige Schokoladenabschlüsse.

Sehr zugetraut ist diesmal in Ihrem Geschäftsbericht die Riquet-Schokoladenfabrik A. G. in Leipzig. Der trotz Steigerung der Mengenumsätze von 2,3 auf 2,1 Millionen zurückgegangene Rohgewinn wird lediglich damit begründet,

daß die Verschärfung der Kräfte des Unternehmens gezwungen habe, zu billigeren Artikeln überzugehen. Aber wenn auch bei diesen billigeren Artikeln die Gewinnspanne geringer sein dürfte als bei den bekannten Marken dieser Fabrik, so hat das Unternehmen doch sicherlich auch von dem starken Fallen der Rohverkaufspreise profitieren können. Eine Begründung für den um mehr als 25 Proz. auf 290 000 M. gesunkenen Reingewinn gibt also diese Erklärung des Geschäftsberichtes nicht. Die Dividende bleibt mit 8 Proz. gegen 11 Proz. im Vorjahr verhältnismäßig hoch.

Die Hartwig u. Vogel Schokoladenfabrik A. G. in Dresden betont gleichfalls in ihrem Jahresbericht, daß die zurückgegangene Kaufkraft sich vor allem durch vergrößerte Nachfrage nach billigeren Konsumartikeln bemerkbar machte. Hier wird von der Verwaltung aber ausdrücklich betont, daß die Schwierigkeiten im letzten Jahr durch die Preisentzungen für Rohkakaos eine gewisse Erleichterung erfuhren. Dieses Unternehmen konnte seinen Rohgewinn sogar noch von 3,16 auf 3,23 Millionen Mark bei gleichzeitigem Umfostenrückgang erhöhen. Obwohl die Abschreibungen mit rund 866 000 M. um reichlich 11 Proz. heraufgesetzt wurden, liegt der Reingewinn mit über 309 000 M. um rund 56 Proz. über den Ertrag des Vorjahres. Die Dividende bleibt mit 4 Proz. unverändert.

### Enorme Baugewinne.

Daß es trotz der zahlreichen Baupläne auch Firmen gibt, die auch jetzt noch mehr als anständig verdienen, zeigt der glänzende Abschluß der Joseph Graentel A. G., Berlin. Dieses Unternehmen zahlt wieder 12 Proz. Dividende auf das Stammkapital von 0,18 Millionen Mark und 7 Proz. auf die Vorzugsaktien (10 000 Mark). Die Dividendenzahlung erfordert also 22 300 M.; dem Reservefonds II werden 40 000 M. zugewiesen, vorgetragen werden 26 000 M. — man hätte also ganz gut 40 Proz. Dividende zahlen können.

Stoehr-Konzern bleibt bei 5 Prozent Dividende. Der mit 22 Millionen Mark Kapital arbeitende Stoehr-Konzern in Leipzig kann für 1930 seine Vorjahrsdividende von 5 Prozent aufrechterhalten. Wie viele andere Volkunternehmer ist auch diese größte Kammgarnspinnerei in Deutschland von der Textilkrise verhältnismäßig wenig betroffen worden. In der Erklärung des Aufsichtsrates heißt es, daß die Dividende in der Hoffnung auf eine Besserung der Volkonjunktur nicht gesenkt wurde. Diese Einstellung der Stoehr-Berwaltung findet ihre Stütze in der spürbaren Befestigung der Wollmärkte, die auf eine allgemeine Besserung in der Wollwirtschaft hindeuten.

Chem. Reinigung  
Färberei  
Dampf-Wasch-  
Anstalt  
Tel. Wedding  
4247

# Alb. Herz

Altbekannt und immer bewährt!

Alle Preise bedeutend herabgesetzt!  
Zum Beispiel:  
Damenmantel chemisch reinigen von 3.50 an  
Damenkleid chemisch reinigen von 4.— an  
Herrenanzug nur bügeln . . . . . 1.—  
Herrenanzug chem. reinigen u. bügeln 6.50  
Frühjahrs- u. Pfingstaufräge rechtzeitig erbeten

Commerz- und Privat-Bank		
Aktiengesellschaft		
Hamburg — Berlin		
Bilanz, abgeschlossen am 31. Dezember 1930		
Aktiva	RM	Pf.
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	20 021 640	03
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-)Banken	20 485 950	01
Schecks, Wechsel und unverzinsliche Scharanzweisungen	361 933 360	42
Nostro Guthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten	148 847 948	08
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	89 874 549	38
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	265 192 814	99
Eigene Wertpapiere	24 750 290	91
Konsortialbeteiligungen	20 473 133	07
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken u. Bankfirmen	10 961 678	27
Debitoren in laufend. Rechnung	808 691 501	79
Bankgebäude	27 900 000	—
Sonstige Immobilien	5 400 000	—
	1 804 532 866	93
Passiva	RM	Pf.
Aktienkapital	75 000 000	—
Reservefonds I	34 000 000	—
Reservefonds II	6 500 000	—
Kreditoren	1 488 502 780	56
Akzente	109 070 423	54
Langfristige Verpflichtungen	84 000 000	—
Dividendes-Rückstände	35 978	58
Gewinn	7 423 679	25
	1 804 532 866	93
Gewinn- und Verlust-Rechnung		
Einnahme	RM	Pf.
Gewinnvortrag	1 842 081	20
Zinsen, Wechsel, Sorten und Zinscheine	32 378 426	27
Provisionen	40 032 234	94
	74 252 742	41
Ausgabe	RM	Pf.
Handlungs-Unkosten	53 851 276	25
Steuern und Abgaben	8 356 488	04
Verlust auf Wertpapieren und Konsortial-Beteiligungen	4 621 298	87
Gewinn	7 423 679	25
	74 252 742	41

# KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.



## 46 GEG-Sennereien im Allgäu

verarbeiten täglich etwa 50 000 Liter Allgäuer Vollmilch, um unsere Mitglieder mit Weich- und Hartkäse zu versorgen.

Aus der reichhaltigen Auswahl der hergestellten Käsesorten empfehlen wir ganz besonders:

<b>Limburger Käse</b> in Steinen . . . . . Pfd. <b>0,64</b>	<b>Briekäse</b> nach italienischer Art . . . Pfd. <b>1,52</b>
<b>Romadour-Käse</b> (vollfett) Pfd. 1,08 . . . . . Pfd. <b>0,76</b>	<b>Schweizerkäse</b> echter bayerischer, vollfett . Pfd. <b>1,60</b>
<b>Camembert</b> . . . . . Schachtel <b>0,28</b>	<b>Emmentaler Käse</b> ohne Rinde . . . . . Pfd. <b>1,40</b>
<b>Bierkäse</b> vollfett . . . . . Pfd. <b>1,20</b>	<b>Emmentaler Käse</b> Stern . . . . . Schachtel <b>0,90</b>

**Kleine Alpenrose**  
Delikate Käse  
in Stännli  
Stück **18 Pf.**

**Harte Kräuterkäse**  
zum Reiben und Schaben  
Stück **12 Pf.**

Ausnahme-Angebot:  
**Allgäuer Limburger Stangenkäse**  
Pfund 48 Pf.

Das Personal der KGB begeht den 1. Mai durch Arbeitsruhe; aus diesem Grunde bleiben die Ausgabestellen der KGB am 1. Mai geschlossen!

Die Abgabe der Waren erfolgt in der **Konsum-Genossenschaft Berlin** nur an Mitglieder

Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden



Aufnahmegebühr **50 Pfennig**

Mitglieder-Aufnahmen werden in sämtlichen Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft Berlin vollzogen

Kistieren Sie **3** Mart

Jah liefern Ihnen dafür:

1/2 Pfd. Landmannstabak	0,29
1/2 Pfd. Wolfenformet	0,39
1/2 Pfd. Koch und Koch	0,49
1/2 Pfd. Post und Bahn	0,60
1/2 Pfd. Postrentabat	0,68
1 Sortiment H (5 Zigarren)	0,55
1 reichhaltige Hauptkatalog	
1 hübsch. Weltkalender	

Alles auf porto u. verpackungsfrei nur **3.—**

Wenn Sie diese Annahme auszeichnen und heute abenden, haben Sie in 3 Tagen das Paket und können Sie selbst überzeugen, wie groß die Geldersparnis und der Vorteil ist, sich einen Haupttabak direkt aus der Rauchtabakfabrik „Welt“ E. Küller, Bruchsal No. 216 zu bestellen.

Garten und Korb möbel

Auch bis 12 Monatsraten

## Raddatz & Co.

Berlin W 8, Leipziger Str 122-123

Wir beteiligen uns an der Werbewoche!



## Gesund frisch Fisch

Dem Herzen tut die Liebe wohl, den schwachen Füßen Kukirol!

**Der Nothelfer aus Amerika.**

Aufheben! 1. Fortsetzung folgt!

Mister Youngpleen aus New York, ehemals Likörfabrikant, aber durch die Trockenlegung aus seinem Beruf gelassen, ist 1915-18 durch Herstellung von Granaten zu verschiedenen Dollarsmillarden und später zu der Erkenntnis gekommen, daß man den unter dem Youngpleen sendenden Deutschen helfen müsse. Er denkt sich das so: Sie zahlen an uns die Kriegskontingente und können infolgedessen nicht so arbeiten, wie sie es gewohnt sind. Also lasse ich ihnen das Geld, das sie an uns gezahlt haben, zu 10% und gute Sicherheiten, damit sie arbeiten und verdienen und uns die Tribute weiterzahlen können. Die Freude daran haben sie, die 10% habe ich als kleine Belohnung für meine edle Tat. Besonders will ich ihnen helfen durch gute Rat-schläge, denn sie sind sehr rückständig. Indeed. — Mister Youngpleen tritt auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein und das erste, was er bemerkt, ist ein Schuß!

Dem Herzen tut die Liebe wohl, den schwachen Füßen Kukirol!

Oh, sagt er zum Gepäckträger, wohnen in diese City den famous Dr. Unbötig? No, sagt der Gepäckträger, denn er spricht etwas englisch, aber Kukirol, das hundertmillionenmal bewährte, beste Höhenrücken-Pflaster der Welt, können Sie gleich hier gegenüber in der Apotheke und überhaupt in jeder Apotheke, Fach-Drugerie und besseren Parfümerie bekommen. Es entfernt Höhenrücken und Heuschwielen schmerzlos und gefahrlos in wenigen Tagen so gründlich, als wären es nie dagewesen, und kostet trotzdem nur 75 Pfennig.

Das Kukirol-Pflaster ist so dünn wie ein Seidenstrumpf. Es trägt infolgedessen nicht auf und drückt auch nicht, wie andere Pflaster mit dicken Filzlagen.

Wenn Sie Ihre Füße reinigen, erweichen und stärken wollen, so nehmen Sie gleich für weitere 75 Pf. eine Packung Kukirol-Fußbade-Salz für 4 Bäder mit. Sie werden dann bei Ihren Wanderungen durch die Stadt wunderbar elastisch gehen. Schwitzen, Drennen und vorzeitige Ermüdung der Füße ist ausgeschlossen. Kukirol und Kukirol-Fußbade-Salz sind zwei von den wenigen Dingen, auf die wir in Deutschland noch stolz sein können, denn für jede einzelne Packung wird volle Garantie geleistet. Bei einem etwaigen Mißerfolg erhält jeder Käufer gegen Einreichung der leeren Packung anstandslos den vollen Kaufpreis zurück, außerdem werden die Frachtkosten vergütet. — Versuchen Sie sofort die neue, für Sie sehr wichtige Druckschuß „Kukirol“ und Ihre Behandlung!

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Bad Seibitzheim bei Magdebg.

# Alfred Heim: Das Gericht der Rehe

Nirgends in der Welt ist eine solche Fülle edler Tannen weit nach allen Himmelsrichtungen ins stille Land hinein verjammt wie an der ostpreussischen Grenze in der Romintener Heide. Kirchturnhoch ragen sie hier in ihrer natürlichen Gotik an den einsamen Wegen entlang, steigen dann und wann einen Hang empor, und manchmal ist dann die schönste von ihnen auf des Hügels grünem Gipfel, frei und allein ins Blau ragend, die Königin. Hier und dort gesellen sich Buchen oder zauberzarte Birken zu ihnen, besonders um den Marinowsee, der, wenn gegen Abend im Frühling nicht mehr eines Windes leisester Atem ihn bewegt, in seinen Tiefen noch einmal das von ersten Sternen durchsüßerte Gemälde des dämmernen Himmels und die vom kristallklaren Laub durchstochtenen dunklen Tannenzapfen des Waldes so feelebenerfüllend spiegelt, daß jedes diese übermächtige Schönheit noch abwägende Wort unter dem jähen Aufbrausen des Blutes verstummt. Am höchsten türmen sich die Tannen an der südlichen Bucht des Sees, wo ein Heer von Schilfrohren wie stehende Schiffbrüchige aus dem Wasser nach der stillen Wiese verlangt, die sich dort vor dem Halbmond des Waldesrandes breitet.

Wer aber den schmalen Försterweg, der, kaum angedeutet im braunen Teppich der weiten Raben und im sanften Moose, hier durch das Dunkel der Tannen verschlungen weiterführt, entlangwandert, ein winziges Menschlein unter den Riesen der Waldesamkeit — die niedersten Geäste breiten sich oft wie gewaltige Schirme über dem Schreitenden —, der gelangt zu einer weiten, alle Stille, zu der unser lärmendes Jahrhundert fähig ist, ausatmenden Wiese. Schon wieder im Walde, an jener Stelle, wo im Juni das Rila tausender Lupinen leuchten, steht eine Jagdanzel wie der Predigtstuhl Gottes, wenn er zu den Rehen sprechen will, die hier vor Nacht an dem Bächlein, das sich mitten durch die saftige Wiese schlängelt, noch einmal ihre Junge legen.

Hierher schleppte der Mörder sein Opfer. Das Mädchen war arglos wie alle Menschen dieses Waldes die Straße nach Jagdbude eiligen Schrittes dahingegangen, um noch vor Einbruch des Dunkels zu Hause zu sein, im Forsthaus. Die Förstertochter hatte unerwartet Urlaub erhalten; ihr Chef in Ansternburg, bei dem sie die Schreibmaschine bediente und die Bücher führte, mußte plötzlich nach Berlin fahren und hatte sie, da ihre Wangen ein wenig blaß geworden waren, für ein paar Tage beurlaubt. Sie wollte die Eltern überraschen und ließ die vielen Kilometer, um sich diese kindliche Freude zu bereiten, ihr kleines Kofferchen und ein Bäckchen mit Süßigkeiten für die kleineren Geschwister in der Hand, zu Fuß durch den vertrauten Heimatwald. Da begegnete sie dem Arbeitslosen, der seit drei Tagen hungrig, seit Jahr und Tag ohne Beschäftigung, obdachlos, ohne die umgebende Güte eines einzigen Menschen, in der Romintener Heide umherlungerte. Den Verzweifeltsten packte jäh Mut, daß neben ihm, dem Häßlichen, Verlumpften ein so halbes Menschengeschöpf emporkam, mit, wie es ihm schien, sehr feiner sauberer Kleidung, und der Koffer in ihrer Hand dünkte ihm in diesem Augenblick wie der Besitz eines Kronquites. Ehe er den Gedanken zu Ende dachte, war die Tat getan. Ein Faustschlag gegen die Schläfe streckte das Mädchen nieder, er zog es ins Gebüsch, und schon lag er mit seinem Messer in den weißen schmalen Hals, das Blut lodte, er drückte die Klinge in ihr Herz, und wuschte dann das Messer an dem blonden Haar des Mädchens ab. Es war längst tot. Und lächelte. Als der Mörder das Bächlein sah, wollte er mit

dem Messer den rührenden Mund in eine gräßliche Frage verwandeln, doch dann regte sich in ihm ein sinnliches Gefühl, er küßte diesen Mund.

Ein Auto raste vorüber. Der Wärdler sprang auf, lud sein Opfer auf die Schultern, rannte, als er schon hundert Schritte ins Dickicht hineingetroffen war, zurück, denn er hatte den Koffer vergessen, den er nun erst durchsuchte. Er fand die Geldtasche — 79 Mark waren darin. Das Mädchen wollte sie der Mutter bringen, damit hierfür, denn sie war heimlich verlobt, einige Wäsche für ihre Aussteuer gekauft würde. Soviel Geld hatte der Vermählte lange nicht besessen, und er stüsterte: „Ich dachte schon, es hätte sich nicht gelohnt!“

Er zog dem Mädchen noch den Ring vom Finger und die Uhr vom Arm und der Besitz der Wertgegenstände ließ den Vortausch jäh verfliegen — vergraben und fort von hier, das war jetzt der einzige Gedanke des Mörders.

Und er gelangte auf die heiligste Wiese hinter dem See. Mit seinem Messer und einer Latte begann er den Boden aufzumöhlen, dort, wo die Lupinen standen, die er mit der Wurzel schon herausgehoben hatte, um sie dann über dem furchtbaren Grabe wieder einzupflanzen.

Die Grube war fast fertig, da nahte sich vom jenseitigen Waldesrand eine Schar Rehe mit schlanken Schritten und mit arglosen dunklen Blicken. Der letzte Tag lag mit silbernem Licht über der Wiese, ein verirrter Strahl der sinkenden Sonne wanderte verhauchend über die Bispel, die sich nicht regten.

Der Jagabund blickte auf — die Rehe standen am Bach und tranken. Dann sprangen sie hinüber und drei oder vier liefen auf die Lupinen zu. Er duckte sich hinter den Blüten, jetzt waren sie ganz nah und ihn traf der große reine Blick der Tiere. Eines der Rehe sah auf das tote Mädchen. Doch ohne Arg blieb der Blick des Tieres, er ahnte nichts von der Bosheit, zu der ein Mensch fähig sein kann. Und weil der Mörder und sein Opfer reglos vor sich hinstarrten, schloß sie nicht, sondern ließen ihr großes Auge einfüllig weiter leuchten. In diesem Auge blinkte der dunkle Grund, als gäbe es nur das Gute auf der Welt. Niemand würde es auch nur ein Hauch von Falschheit überschleiern, keine Bier wird sich in ihm spiegeln, und jede Gewalttat blieb ihm ewig fremd. Der Blick des Mörders glitt an dem heiligen Schauen der Tiere vorbei wie ein düsterer Rauch an der unbeeinträchtigt weiter flammenden Sonne. Die Rehe sahen ohne böse Ahnung in die Lupinen, aus denen der erstarrte Kopf des Arbeitslosen ragte. Eine unsichtbare Wolke von Reinheit schwebte um sie und über der ganzen Wiese, von den sich in edlen mächtigen Linien hochstehenden Tannen umschlossen, breitete sich eine Andacht aus, die um ihrer selbst willen einjam ins Ewige verstrahlte.

Bis der seine Vermessenheit plötzlich erkennende Mensch in die Waldesstille hinein aufschrie — da stüchelten die Rehe erschreckt — und immer die Worte vor sich hinstammelte: „Ich bin gerichtet! Ich bin gerichtet!“

Er ließ die Leiche liegen und irrte die ganze Nacht halb von Stinnen im Walde umher. Als der Morgen graute und er den Klagen und immer mehr sich verwirrenden Stimmen in seiner Brust nicht mehr Ruhe zu gebieten vermochte, erhängte er sich an einer der stillen Tannen.

# John Henry Mackay: Zwei Dichter

Er ging in die Dünen, wie jeden Nachmittag, um dort seinen Träumen nachzuhängen.

Da hörte er neben sich wieder die kurzen Schritte, die ihn so oft in diesen Wäldern auf seinen Wegen begleiteten, und er ließ ihn neben sich hertreten, den kleinen Kerl, der die sehnsüchtigen Augen eines Dichters hatte, und der ihn nie störte mit seinen stillen und seltenen Fragen.

Die Eltern saßen bei der Kurmusik und schwärmten. Wo die niedrigen, verkrüppelten Holzungen, die sich wie ein Streifen zwischen dem hellen Strand und den hohen, schwarzen Ball des Buchenwaldes schoben, ihre seltsamen Schatten auf den riebend gewachsenen Sand warfen, saßen sie sich nieder — der Kleine zu den Füßen des Großen, wie ein treuer Hund.

Hier hörten sie die Rhythmen der Musik und das Stimmengewirr der Menschen nicht mehr, sondern nur noch das leise Klauschen des Meeres, das Wehen der Brise in den Halmen, und jenes geheimnisvolle Raunen, mit dem hinter ihren Erscheinungen die Natur unaufhörlich neues Leben zeugt und gebiert. Unter der festen Decke von Tannennadeln und zerbröckeltem Holze, die wie ein dichter Fels über dem weißen Sande lag, garte und zitterte das verborgene Drängen ungezählter und unsichtbarer Lebewesen. Und überall lauten Ameisen ihre eifrige Arbeit.

Der Knabe spielte mit einem vertrockneten Tannenzapfen, der seine Kiefer nach allen Seiten auseinanderperrte und tief in sein entkerntes Innere sehen ließ; der Mann aber sah still auf die hügeligen Buchungen der Dünen mit ihrem schwarzen Ginster und den übergrünen, schlanken Gräsern, und auf die bizarren Formen der Nadelhölzer, die sich im stetigen Kampf im Wind und Wetter so tapfer gewehrt, und von ihnen doch zu Krüppeln gemacht waren, hier an der Grenze zwischen Land und Meer, auf dem äußersten Vorposten, während hinter ihnen, dem Schutze der treuen Vorkämpfer, hochmütig und stolz die Herren ihre Kronen hinauf zum Himmel hoben.

Es war eine Weiße und Sätze in der Luft, die die Augen betäubte; und zugleich eine Frische, die sie immer wieder öffnete.

Da erzählte der Dichter seinem kleinen Freunde die Märchen der Sehnsucht, nach denen seine Augen verlangten: das von der Seejungfrau, die mit ihren Schwestern tief auf dem Grunde des Meeres lebte, aber herausstieg, um die Liebe eines Menschenkinde zu gewinnen, und an ihr zu leiden und unterzugehen; und das von dem häßlichen, jungen Entlein, das, getreten und verstoßen auf dem Hünerhofe, hinausschwamm, sein graues Gewand von sich warf und ein stolzer, königlicher Schwan ward; und sein eigenes von dem kleinen Seepferdchen, das auch nicht mehr leben mochte in der stillen, kühlten und leuchtenden Tiefe, das die Wärme fühlen wollte und starb, als der erste Sonnenstrahl es traf.

Ein verlorenener, verträumter Ausdruck lag in den Augen des Kindes, als er endete: Furcht vor dem Leben und Sehnsucht nach ihm zugleich.

Da packte den Dichter das unbezwingliche Verlangen, in diese reine unberührte Seele die keine verstand, wie ein klares, kostbares Glas, aus dem nach niemand getrunken, als der Erste die ersten Tropfen unergänglicher Schönheit, das Glück seines eigenen Lebens, zu gießen und zu sehen, wie es sich in ihr spiegelte. Uebermächtig wurde sein Verlangen, und es dünkte ihm köstlich zu sein, dieser Erste zu sein nach freier Wahl.

Und von seinen Lippen klangen plötzlich die Verse, die er liebte, die Verse seiner angebeteten Großen, die ihm vertraut waren, ihrem Sinn und ihrem Klange nach bis in ihr letztes Geheimnis. Und sie waren, wie sie tönten und schwoilen, wie das Grollen des Meeres bald, und bald wie das Klagen des Windes in den Dünen.

Er sprach und sprach, rostlos, wie sie ihm kamen, ohne Zusammenhang, aber alle waren sie gebadet wie in Glanz, und wie beschienen von einem zitternden Lichte.

Er wußte es wohl: der kleine Knabe konnte sie nicht verstehen. Sie mußten ihm dunkel und geheimnisvoll sein, wie das Meer und die Nacht und das Leben es ihm waren. Aber er sollte sie auch nicht verstehen; er sollte sie nur hören.

# Hans Friedrich Blunck: Das Bumboot

Es gibt manch unterschiedliche Arten von Booten, die sich im Hamburger Hafen herumtreiben. Es gibt Fahrzeuge, die sich tagtäglich gründlich abtrocknen und zur Vesperzeit ordnungsmäßig vor Anker gehen und der Ruhe pflegen. Es gibt aber auch Boote, die tagsüber an der Kette liegen, als ginge sie das Leben und Treiben ringsum durchaus nichts an, die erst nachts erwachen, sich in der Richtung auf die Schuppen bewegen und vorsichtige Umwege machen, wenn die blinkenden Lichter der Polizeibarkasse auftauchen. Es gibt schließlich auch Mittelboote, die weder Kopfen fischen gehen noch sich wirklich abtrocknen tagsüber, in denen ein wandernder Händler sitzt und von Schiff zu Schiff fährt, um seine Ware loszuwerden. Das sind die Bumboote.

Klaus Brooks Bumboot war etwas reichlich klein, und man mußte nie recht, wo er all das Mehl, die Rosinen und den Rum versteckte, den er den Schiffen verkaufte oder gelegentlich durch den Zoll brachte. Am wenigsten aber mußte man, wie das Boot seinen Besitzer sah, denn Klaus Brook ist ein baumlanges Burche, der auf jedem Schiff noch eine gute Feuer bekäme, wußte man nicht, daß er so erbärmlich trinkt. Aber ein gutmütiger Kerl ist er dabei, der gern alle Späße der Schiffer über sich ergehen läßt, wohl eine halbe Stunde lang, bis er plötzlich mit einem Angebot in Rum oder Rosinen kommt und so freundlich und versöhnt dazu nickt, daß den Ewerführern ihr rauhes Herz ab soviel Duldsamkeit schlägt und sie ihm halb freundschaftlich irgendetwas abnehmen. Dann kriegt Klaus Brook mit tiefem Gesicht seine Gewichte her, schlentert die kleine Waage hin und her und zerrt und legt zu, bis der argwöhnische Schiffer sein Schale schwer herabsinken sieht und zufrieden das Geld auszahlt.

Und trotzdem — niemand wußte warum — sagte man, daß Klaus Brook nicht ganz ehrlich zu Werk ginge, und konnte es ihm auch keiner nachweisen, so munkelte man doch allerlei und war mißtrauisch, wenn das kleine schwerbeladene Boot kam und vom Brüderr Klaus Brook's lange, etwas gebückte Gestalt heraufsteuerte. Bis sein allerschönstes Lachen und das breite Grinsen über die gemühten Worte, die man ihm entgegenrief, Klaus Brook wieder als biederem, wackerem alten Bumbootmann erkennen ließ.

Peter Köhn behauptete zwar mit Bestimmtheit, er habe an

Und wie er sich nicht geäuert hätte, vor den Ohren des Kindes aus den stummen Saiten eines Instruments unverstandene Klänge zu locken, so scheute er sich nicht, vor ihnen die Klänge der Worte zu entfalten in ihrer unerhörten Pracht, deren innerste Seele Ruß war, und mit keinem Verstande begriffen werden konnten.

Er sprach weiter und weiter, wie er sprach auf seinen einsamen Gängen am Ufer und im Walde, und in der Einsamkeit seines Zimmers, wenn er fühlte, wie die Schauer der Schönheit ihn überriefelten wie warme Wogen.

Er sprach weiter und weiter, und vergaß, zu wem er sprach und weshalb.

Dann, als sein Blick die Augen des Knaben traf, starrte er. Sie waren auf seine Lippen gerichtet mit einem unaussprechlichen Ausdruck von Erwartung und Angst, erschrocken fast und doch begierig. Da wußte er, daß er eine Seele zu ewiger Sehnsucht nach der Schönheit gewendet hatte, und er hielt inne. Der Becher sollte nicht auf einmal gefüllt werden in roher Hast. Nun sein Boden bedeckte war mit dem reinen Stoff unverfälschter Kraft, konnte das Leben hineinschütten, was es wollte: er würde absorbieren und kristallisieren, was an Unreinem hinzugeschüttet werden mochte. Und was immer aus diesem Kinde werden mochte — es war ein Dichter. Sein würden alle Leiden und alle Herklichkeiten des Lebens sein, und alles mußte er tragen, so gut er es vermochte.

Sie standen auf und gingen zurück, wie sie gekommen waren, Hand in Hand, und ohne zu sprechen. Je näher sie den Häusern des Badeortes kamen, um so deutlicher wurden die abgegriffenen Klänge der Musikweisen, die dort gespielt wurden und die lauten und schrillen Worte der Menschen — Rärm, mit dem diese Menschen das Schweigen ihrer Seele betäubten, um es nicht zu vernehmen.

## Das Grundwasser

Man unterscheidet zwei Arten von Bodenwasser. Das eine stammt aus dem Erdinnern, wohl aus dem Magma, und dürfte als Dampf nach oben steigen, bis es sich zu Wasser verdichtet. Das andere stammt von der Erdoberfläche. Zweifellos gibt es Quellen, die nur Oberflächenwasser führen; ob es aber solche gibt, die nur aus dem Erdinnern stammendes Tiefenwasser führen, ist mehr als zweifelhaft. Vermutlich ist stets ein starker Gehalt an Bodenwasser beigemischt.

Die Hauptquelle des Grundwassers ist zweifellos der atmosphärische Niederschlag, das in den Boden eindringende Oberflächenwasser, doch ist es sicher, daß die atmosphärischen Niederschläge allein die Erscheinung des Grundwassers nicht zu erklären vermögen, da vielfach ein Ansteigen desselben stattfindet, wenn schon lange Zeit und in weitem Umkreis keine Niederschläge erfolgten.

Der Grundwasserstand eines bestimmten Gebietes hängt vor allem von der Ausgiebigkeit der Niederschläge ab, dann von der Wasseraufnahmefähigkeit der Gesteine und deren Wasserdurchlässigkeit. Die Aufnahmefähigkeit für Wasser ist am größten bei Ton, am kleinsten bei Sand (bzw. Kies und Schotter), die Weiterleitungsfähigkeit oder Durchlässigkeit ist dagegen bei Ton fast Null, bei Sand, Kies und Schotter groß.

Der Reisekoffer im Mittelalter. Die Phönizier wie auch die alten Griechen und Römer benutzten zur Unterbringung ihres Gepäcks auf Reisen Holzkisten. Der Gebrauch des Reisekoffers wird in Mitteleuropa erst im sechsten Jahrhundert durch einen fränkischen Geschichtsschreiber erwähnt, doch scheint sich die Sitte, für Reisezwecke besondere hölzerne Behälter anzufertigen, die man dann auch mit Leder oder Fell bezog, erst im frühen Mittelalter mehr und mehr eingebürgert zu haben. Diese ersten Reisekoffer dürften in ihrer Gestalt und Größe wohl schon an unsere erinnert haben. Sehr groß wurden sie sicher nicht angefertigt, weil man sie im Wagen oder zu Pferd mitführen mußte. Ihre Bezeichnung lautete schon im vierzehnten Jahrhundert „Coffer“ oder „Coffre“, ein Wort, das man allerdings auch für die eisenbeschlagenen Geldkisten zu gebrauchen pflegte, die man auf den Reisen mitnahm.

Superlativ! Als Napoleon die Insel Elba verließ, um noch einmal seine Herrschaft in Frankreich auszurichten, schrieb Ludwig XVIII. im „Moniteur“: Der „Menschenstrolcher“ ist entwichen! — Bald darauf hieß es: Der „fortijche Werwolf“ in Frankreich gelandet! — Dann: Der „Tiger“ kommt! — Das „Ungeheuer“ hat in Grenoble übernachtet! — Der „Tyran“ ist in Lyon eingetroffen. — Der „Murpator“ zeigt sich in der Umgebung von Paris. — „Bonaparte“ rückt vor, wird aber nie in Paris einziehen. — „Napoleon“ wird morgen unter den Brustwehren stehen. — Der „Kaiser“ ist in Fontainebleau eingetroffen. — Und schließlich: „Seine Kaiserliche Majestät“ zog am 21. März in der Mitte seiner getreuen Untertanen in den Tuilleries ein.

Land einmal nachwiegen lassen und habe bestimmt statt 3 Pfund Farbe nur 2½ Pfund bekommen. Seitdem niß Klaus Brook Peter Köhns Ewer, wurde ärgerlich, wenn er ihm vor den Steden kam und konnte fast jähzornig werden, wenn jemand von den 3 Pfund Farbe anging. Ja, als Karl Iwerfen vom Schlepper „Elbe 9“ einmal behaupten wollte, ihm sei es genau so gegangen, sprang Klaus Brook so wütend auf, um dem anderen zu Weibe zu geben, daß er zum erstenmal Ubergewicht bekam und der Länge nach in die springende Elbe fiel.

Am übrigen war das Bumboot eine der beliebtesten Erscheinungen im Hafen. Wenn irgendwo etwas gestohlen war — Klaus Brook mußte Bescheid. Wenn Kindstau war, Klaus Brook kam mit der Harmonika — gegen gute Gastfreundschaft natürlich! Wenn jemand verkaufen wollte, wenn jemand heiraten mußte, wenn jemand sterben sollte, Klaus Brook mußte Rat. Er wußte die schwierigsten Stücke mit dem Zoll zu erfinden — wußte die Schankenerlaubnis zu regeln, ohne daß die Polizei etwas merkte. Und wenn Sturm im Hafen war oder das Treibeis kam und kein Mensch vom Ewer herunterkommen konnte — Klaus Brook kam hinüber und brachte Rum und Zucker für die trostlosen Stunden.

Das ging auch lange gut, recht lange sogar, fast zu gut; denn selbst die gleichgültigsten Schiffer sahen etwas ängstlich drein, wenn Klaus Brook, ohne gerade nützlich zu sein, mitten in der Gistritz aufrecht in seinem schwanenkenden Kahn stand, mit tiefsinniger Miene die Gewichte auf die Waagschale legte, ausschwenkte, mit einem Blickschlag an die Keeling kam und die Ware hinüberreichte.

Bis ihn eines Tages das Schicksal ereilte. Als er Karl Iwerfen, mit dem er sich wieder vertraut hatte, ein gut Teil Bandwert, Riegel, Gummi und Zigarren wagemütig hinüberreichen wollte, hob eine Welle den Schlepper hoch, drückte das Heck auf das Bumboot und drückte es im höchsten Augenblick unter Wasser.

Klaus Brook hatte sofort die Keeling ergriffen und ketterte schreiend und pudelnaß an Bord.

Iwerfen griff nach dem Bootshaken und stocherte im Wasser, aber vom Bumboot und seiner Last war nichts mehr zu sehen und zu fischen — rein nichts mehr.

Nur die Gewichte schwammen noch oben. . . .

